

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

125 (8.5.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-721462](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-721462)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 1 M 50 A, durch die Post bezogen inkl. Postgelb 1 M 92 A. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 125.

Oldenburg, Mittwoch, 8. Mai 1907.

XXXXI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser traf gestern zum Besuch in Karlsruhe ein.

Bei der Wahl des 2. Vizepräsidenten des Reichstages wurde Abg. Kämpf wiedergewählt. Er nahm die Wahl dankend an.

Die erste Lesung des Beamten- und Militärhinterbienen-Gesetzes in der Kommission des Reichstages wurde zu Ende geführt und die Fassung der Regierungsvorlage genehmigt.

An Stelle des verstorbenen Abg. Auer ist der heftige Abg. Ullrich in den Parteivorstand der Sozialdemokraten gewählt worden.

Minister Bichon erklärte in einer Unterredung, das japanisch-französische Abkommen bewirke die Aufrechterhaltung des Friedens in Ostasien.

Die Untersuchung über die Ursachen des Grubenunglücks in Courrières hat mit Niederlagen des Verfahrens geendet.

Der Bruder des Sultans von Marokko, Mulay Haffis, hat seine Ausweisung als Gegenkandidat abgelehnt.

Der Seismograph in Göttingen verzeichnete ein 30 Minuten währendes Erdbeben in westlicher Richtung.

Der „Todesstoß“ für die höhere Mädchenschule.

Selene Lange veröffentlicht in der „Kölnischen Zeitung“ folgenden Artikel, der von uns mehrfach erwähnten Auslassung des Verbandes akademisch gebildeter Lehrer an höheren Mädchenschulen. Die Sache geht freilich zunächst freilich an, doch hat sie auch ihre allgemeine Bedeutung und überdies wird es die Oldenburger interessieren, was ihre Landsmännin darüber zu sagen hat.

Selene Lange schreibt:

Der Verband akademisch gebildeter Lehrer an höheren Mädchenschulen hat vor einigen Tagen in die Presse einen Aufruf gegen das weibliche Direktorat lanciert. Antiküßend an die Absicht der Regierung, zur Leitung höherer Mädchenschulen künftig in vermehrtem Maße Frauen heranzuziehen, beteuert der Verband, daß keinem charaktervollen Mann zugunsten werden könne, seine Lebensarbeit in Abhängigkeit von einer Frau zu vollbringen. Deshalb sei diese Absicht, zu der die Regierung sich durch „das Drängen der Frauenrechtlerinnen“ habe verleiten lassen, der Todesstoß für die höhere Mädchenschule.

Man könnte im Zweifel sein, ob es sich für uns Frauen lohnt, auf einen solchen Angriff zu antworten. Denn einmal ist der Ton der Kundgebung von einer Leidenschaftlichkeit, die aus einer noch so ruhigen Entgegnung wahrscheinlich nur neue Nahrung ziehen wird, und andererseits sind ihre Argumente so durchaus subjektiv, gefühlsmäßiger Natur, daß ihnen mit Gründen gar nicht beizukommen ist. Schließlich aber hat doch die öffentliche Meinung, an die sich die Herren wenden, ein Recht darauf, auch die Stellung der Frauen zu dieser Frage zu erfahren, und deshalb scheint es mir notwendig, die sehr unerfreuliche Angelegenheit unsererseits zu erörtern.

Wir Frauen sind uns ganz klar darüber, daß es sich in der Frage der weiblichen Leitung um eine Meinungsverschiedenheit mit den Herren handelt, über die wir sehr schwer hinwegkommen werden. Wir verstehen vollkommen, daß sich gegen diese letzte Konsequenz aus dem Gedanken der Gleichwertigkeit der Frau das aus der Tradition genährte speziell männliche Selbstgefühl am heftigsten auflehnen wird. Aber so sehr wir das begreifen, so wenig dürfen wir den Kampf um unsere prinzipielle Berechtigung zur Leitung deshalb aufgeben. Denn es giebt die Frau doch ganz einfach zum Subalternbeamten in der Mädchenschule herabdrücken, wenn ihr die Ansprüche, zu denen geeignete Vorbildung und Bewährung im Amt allgemein berechtigen, einfach abgeschnitten werden, aus keinem andern Grunde, als weil sie Frau ist. Aus keinem andern Grunde — denn die Behauptung, daß tatsächlich keine Frau die Fähigkeit zur Leitung einer höheren Mädchenschule besitzen könne, würde offensichtlichstenfalls in der Tat nach sich ziehen. Es ist ein Grundsat, der in der Lehrertätigkeit als die *conditio sine qua non* aller Kollegialität, aller Entfaltung im Schulleben überhaupt, mit Recht hochgehalten wird, daß die Arbeitsteilung in der Schule keinen andern Maßstab als den der persönlichen Eignung folgen soll. Die Kumbung des Oberlehrerverbandes beruht entweder auf der unangelegenen Annahme, daß keine Lehrerin irgendwelchem Lehrer an Eignung überlegen sein könne, daß die hervorragendste Lehrerin immer

noch einen Grad unter dem minderwertigsten Lehrer steht, oder sie bedeutet einen ganz bewußten Bruch mit diesem Grundsat, rein sachlicher Arbeitsteilung, die absichtliche Einsetzung unachtlcher Willkür und unbegründbarer Vorurteile an Stelle gerechter Auslese nach dem individuellen Können. Auch die hervorragendste Lehrerin soll unwillkürlich verpflichtet sein, pädagogische Überlegenheit, die sie sowohl individuell, wie auch deshalb besitzen kann, weil sie als Frau die Mädchennatur besser versteht, dem sie *volvo*, sie jubeo eines Leiters zu unterwerfen. Es ist selbstverständlich, daß die Frauen sich gegen diese „Zumutung“ wehren müssen. Einmal aus Selbstachtung und der Überzeugung, daß in der Mädchenerziehung die stärkere Befähigung aus natürlichen Gründen in ihren Reihen zu finden sein wird, dann aber auch wegen des Prinzips der reinen Sachlichkeit in der Vemterbelegung, eines Prinzips, das sie auch dann noch festhalten werden, wenn die „charaktervollen“ Herren es verleugnen zu müssen glauben.

Wenn die Anwendung dieses Prinzips auf die Arbeit der Kolleginnen den Herren bisher als eine unmögliche Zumutung erscheint, so hat das allerdings neben ihrem empfindlichen männlichen Selbstgefühl noch eine andere Ursache, das ist der Bureaufatismus, der trotz aller programmatischen freilebenden Tendenzen die Auffassung des Kollegialitätsverhältnisses in der Schule noch vielfach tatsächlich beherrscht. Die Schule könnte und sollte viel mehr so konstitutionelle Monarchie sein, als sie es heute ist, wo die Stellung des Direktors viel mehr die eines Vorgesetzten im militärischen Sinne ist, als dem Charakter einer lebendigen Arbeitsgemeinschaft geistig selbständiger Menschen entspricht. Bei dieser demokratischeren Auffassung von den Aufgaben der Leitung würde der Gedanke des „weiblichen Vorgesetzten“ sehr von seinen Gefahren vertrieben.

Die Erklärung des Oberlehrerverbandes deutet nun aber neben dem subjektiven Grund ihres Widerstandes gegen die weibliche Leitung noch einen sachlichen an mit der Versicherung, daß die Oberlehrer für die Interessen der höheren Mädchenschule kämpfen, die sie „als ein ihren Sünden anvertrautes heiliges Pfand zu verteidigen gewillt seien.“ Nun ist es ja keine besonders geschmackvoll, Grundsätze, die für jeden anständigen Menschen selbstverständlich sind, ausdrücklich und mit so pathetischen Worten zu betonen, besonders dann nicht, wenn ein solches Bekenntnis das Signal einer unbefriedigten Partei- und Interessenaktion ergeben muß. Da aber die Herren nun einmal das Verdienst selbstloser Hingabe an die Sache der Mädchenschule so ausdrücklich für sich in Anspruch nehmen, bleibt uns nichts anderes übrig, als auch unsererseits zu versichern, daß wir mit unseren Forderungen im Interesse der Schule handeln.

Freilich, den pädagogischen Grund unserer Ansprüche, der zugleich der stärkste und entscheidende für uns ist, daß nämlich uns die Leitung der Mädchenerziehung durch die Frau ebenso natürlich erscheint, wie die der Knaben- und Mädchen- durch den Mann, werden die Herren ohne weiteres für eine unbeweisbare und unbeweisbare Annahme halten. Und doch scheint mir gerade die augenblickliche Situation dieser Annahme mit unüberlegbaren Lasten zu Hilfe zu kommen. Der Oberlehrerverband versichert zwar, daß er wie die Frauen die nun in Aussicht stehende Reform „mit Sehnsucht“ erwartet habe; man kann aber eigentlich nicht sagen, daß diese Sehnsucht während des nun schon Jahrzehnte währenden Kampfes um die Reform sehr produktiv gewesen wäre. Die Ziele, die mit der Reform der höheren Mädchenschule heute erreicht sind, sind Frauenziele gewesen, längst ehe sie Männerziele wurden. Die Sachlichkeit, die mit den neuen Lehrplänen — hoffentlich! — in die höhere Mädchenbildung hineinkommen wird, gehört zu dem Bildungsideal, das die Frauen seiner Sentimentalität und Weichlichkeit entgegensetzen, die in der höheren Mädchenschule herrschen, als Lehrerinnen noch wenig darin zu sagen hatten, und als einer der ersten Führer der Mädchenschulpädagogen, Gotthold Krehenbergs, seine Überzeugung über die Mädchenschulfrage mit den sehr charakteristisch schwingenden Worten einleitete: „Es haben die Dichter aller Zeiten und Völker die herrlichen Mädchenfüße gepriesen.“ Nicht nur, weil das ganz schlichte Festhalten, die niemand aus der Welt bringen kann, sondern vor allem auch, weil darin für die Frauen gar kein Raum für sie liegt, können wir das ruhig hervorheben. Es ist nur natürlich, daß die Frauen selbst den Druck, sich den neuen Lebens- und Arbeitsbedingungen unserer Zeit geistig anzupassen, härter, deutlicher und unmittelbarer empfinden als die Männer, die das alles nur als Zuschauer erleben. Darum aber muß den Frauen im Interesse der Schule daran liegen, das weibliche Einfluß in der höheren Mädchenschule an ausschlaggebender Stelle zu verankern. Darum müssen sie die prinzipielle Zustimmung der Regierung zur Vermehrung weiblicher Direktorate als einen Fortschritt für die Sache der Frauenbildung mit Befriedigung begrüßen.

Die Verwirklichung dieser Absicht wird zunächst ja nur in kleinstem Umfange erfolgen können, zunächst doch nur in einer oder der andern der wenigen staatlichen Anstalten, von

denen bis jetzt eine, nämlich das Lehrerinnenseminar in Augustenburg, eine Direktorin hat. Die Städte werden in ihren Schulen — von denen bis jetzt nur 27 von Frauen geleitet werden — in dem Maße folgen, als sich in den städtischen Verwaltungen der heute auch hier noch vorhandene, in traditionellen Gefühlsmomenten begründete Widerstand gegen die Frau als Leiterin überwinden läßt. Gegen diesen Widerstand, das wissen wir recht gut, ist mit Gewalt und Worten sehr wenig zu machen. Da auch unser Ziel ist, daß Männer und Frauen gemeinsam an der Jugenderziehung in allen ihren Zweigen arbeiten — in der Knabenschule unter Führung des Mannes, in der Mädchenschule unter Führung der Frau —, so müssen wir darauf hoffen, daß das, was wir durch die sachliche Berechtigung unserer Forderung heute noch nicht erreicht haben, mit der Zeit den Leistungen der einzelnen tüchtigen Persönlichkeiten gelingen wird. Daß der Oberlehrerverband durch seine peremptorische Feindseligkeit unseren Pionieren die allergrößten Schwierigkeiten in den Weg legt, indem er all seinen Mitgliedern das Vorurteil sozulegen zu einer männlichen Ehrenpflicht macht, müssen wir in Kauf nehmen in der beruhigenden Gewißheit, daß schon viele ähnliche Erklärungen durch den Gang der Entwicklung erledigt worden sind.

Aus dem Reichstag.

Aus Berlin, 7. Mai, schreibt uns unser parlamentarischer Berichterstatter:

Stolz hebt die Sitzung an, mit der Feststellung einer Präsenz von 333 Abgeordneten. „Aber wehe, wehe, wehe, wenn ich auf das Ende sehe“ darf man wohl nach der geistigen Erfahrung sagen, die von der Beschlußunfähigkeit des Parlamentes zu vorgezogener Stunde in aller Form Zeugnis ablegt. Die Vizepräsidentenwahl ist freilich eine Sache, die man sozulegen ehrenhalber mißmachten muß, zumal die Abstimmung namentlich ist. Abg. Kämpf (Fr. Wp.) wurde also mit 192 Stimmen, nahezu mit der absoluten Majorität, wieder in den Vorstand des Reichstages berufen. Damit das Scharpiel nicht fehle, durfte Abg. Ledebour (Soz.), der die „Krisis“ herbeigerufen hatte, 4 Stimmen auf sich vereinigen.

Die erste Lesung des Handelsabkommens mit den Vereinigten Staaten verlief anders, als erwartet worden war. Weber sah den Reichskanzler, noch hörte man erregte Protesten. Graf Posadowsky führte die Vorlage mit wenigen Worten ein, und er trug der fargen Befriedigung der Volksvertreter über das in diesem Provisorium für Deutschland Erreichte von vornherein dadurch Rechnung, daß er erklärte, auch die Regierung betrachte das Abkommen nur als ersten Schritt auf dem Wege zum Tarifvertrag, und sie werde in der Kommission weitere Aufschlüsse geben über die Verhandlungen mit Amerika. Das tut allerdings bitter, denn zwei große Fraktionen, die Konservativen und National-liberalen, liegen durch ihre Vorführer, die Abg. Graf Schwerin-Löwis und Dr. Eusebius, tiefen Tones erklären, daß sie ihre Stellungnahme zum Provisorium von der Vereinfachung dieser Aufschlüsse abhängig machen. Beide Redner bedauerten besonders das geringe Maß der für die deutsche Industrie erreichten Zugeständnisse, und man muß in der Tat sagen: der Vertrag bringt der Union Freilich und Deutschland Blumen. Darüber war auch im Reichstag nur eine Meinung. Am vergleichsweise wohlwollendsten urteilte Abg. Kämpf, der dem mageren Vergelt dieses Provisoriums so unbedingt dem fetten Prozeß eines Zollkrieges vorzieht, daß er sogar auf Kommissionsberatung Verzicht leisten will. So leichtes Kaufes kam aber die Regierung nicht davon. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen, und dort wird wohl eine kräftigere Tonart angeschlagen werden.

Auch im Wirtschaftlichen Ausschuss, von dessen Einmütigkeit in dieser Frage viel Aufhebens gemacht wurde, ist es nach Andeutungen unterrichteter Persönlichkeiten nichts weniger als friedlich zugegangen. Die Weiser sollen heftig aufeinandergeplatzt sein, und ein Kommissar von der handelspolitischen Abteilung des auswärtigen Amtes hat dem Vernehmen nach erklärt, daß die Regierung sich auf ähnliche Vorgänge in der Reichstagskommission gefast mache. Trotzdem werde auch der Reichstag unter dem Druck der Notwendigkeit das Provisorium gutheißen. Es bleibt dem Parlament allerdings kaum etwas anderes übrig, als wenn es das Unvermeidliche mit Würde trägt, und so wird diese Würde wohl darin bestehen, daß es die reichsdeutschen Amerikaner mit Nachdruck auf das Provisorische des deutschen Wohlmollens, der deutschen Kadgiebigkeit hinweist. Wäre Beispiele verderben gute Sitten, und bereits für eine die deutschen Interessen voll wachende Neuordnung der Handelsbeziehungen mit Spanien — von England zu schweigen — könnte nichts weniger förderlich sein, als ein gelassenes Stimmnehmen des von Amerika Gebotenen. Ueber das „notleidende“ Oldenburg und den deutschen Ein-

Die nächste Nummer erscheint des Gimelfahrtsfestes wegen am Freitag mittag.

heitsgedanken ließ sich bei der Beratung des Marineetat in tiefgründigem Vortrag Abg. Ahlhorn (Soz. d. Fr. Vp.) vernehmen. Eine weitere Ueberprüfung bereite den Kauf die Erklärung des Abg. Dieß (Soz.), daß auch die äußerste Linke der Vorlage über die Erweiterung des Norddeutschen Kanals zustimme. Es geschieht allerdings mehr aus Rücksicht auf den Verkehr als aus militärischen Gründen, daß die Aufgabe bleibt trotzdem bemerkenswert, denn die Verbreiterung des in erster Linie der Handelsverbindung dienenden Kanals wurde derart einstimmig bewilligt.

Das Unparteiliche aber eignete sich bei der Beilegung über die von der Wahlprüfungskommission beantragte Ungültigkeit des Mandats des Abg. Frhrn. v. Rüdiger (Konf.). Bekanntlich wurde die Ratifizierung empfohlen, weil das Wahltelegramm des Reichstags an einen Redakteur in dem betreffenden Wahlkreis eine „ungültige Wahlbeeinflussung“ darstellen soll. Der Beschluß der Kommission hat in weiten Kreisen Kopfweh verursacht, denn in Befolgung dieser Praxis würde am Ende auch die Ausgabe einer Wahlparole gleichbedeutend sein mit einer Einwirkung der Regierung auf die Wahlen. Man hätte nun meinen sollen, daß der heutigen Entscheidung des Plenums eine lebhaftere Auseinandersetzung über diese interessante Frage vorangehen werde. Doch weit gefehlt. Nicht eine einzige Wortmeldung lag vor; es wurde von der Majorität der Antrag der Wahlprüfungskommission einfach abgelehnt und das Mandat des Abg. Frhrn. v. Rüdiger für gültig erklärt. Auch drei Zentrumsabgeordnete stimmten mit der Mehrheit. Der Votum begründete dieses Ergebnis mit demnächstigen Brävo.

Das französisch-japanische Abkommen.

Das Abkommen zwischen Frankreich und Japan soll nach der französischen Presse niemandem den geringsten Interessen verletzen; es soll durch Aufrechterhaltung des Besitzstandes neue Bürgerrechte schaffen für den Frieden in Ostasien. Frankreich wird die Sorge haben, daß die Japaner einen schönen Tageswert aus der Sache heraus ziehen, es erfüllt seinen Pflichten in Ostasien garantiert und braucht keine besonderen militärischen Aufwendungen mehr dafür zu machen. Japan wird, indem es großmütig auf Abwendung der japanischen Haltung der Franzosen im japanisch-russischen Kriege verzichtet, sich dadurch den französischen Kapitalmarkt für die Unterbringung von Anleihen eröffnen. Dem „Reuter's Bureau“ wird bestätigt, daß die Verhandlungen zum Zweck des Aufschlusses eines französisch-japanischen Übereinkommens ihren Fortgang nehmen.

Man hat in Deutschland nicht Ursache, von dem Endergebnis „enttäuscht“ zu sein. Es sind in der letzten Zeit viele angebliche Friedensbürgschaften aufgefunden worden. Wenn Deutschland dabei den Vorrang hat, die sich so leicht für die Erhaltung des Friedens in Europa und außerhalb Europa interessieren, ins Vertrauen gezogen worden wäre, dann könnte man die Abmachungen als ernstlich betrachten. Aber Deutschland ist bei allen diesen Verbindungen auf das sorgfältigste und auf das geistigste ausgeachtet und bekommt erst Kenntnis von den vollen Umständen. Warum legt denn Japan keinen Wert darauf, mit Deutschland ähnliche Vereinbarungen wie mit Frankreich zu treffen, Japan, das nach einer Pariser Erklärung die Parole „Asien für die Asiaten“ fallen läßt und „Schulter an Schulter mit den anderen Kulturstaaten für den Fortschritt in Asien eintreten will“? Japan hat in militärischer Hinsicht das Beste, was es weiß und leistet, von Deutschland gelernt. Doch scheint gerade dieser Umstand uns die Sympathien in Japan entfremdet zu haben. Der Schüler, nachdem er selbst Erfolge errungen, läßt sich nicht gerne an den Meister erinnern. England verstand dem Kriegstreiben der Japaner zu schmeicheln und gleichzeitig die Bestimmung gegen Deutschland nach Kräften zu vernehmen. Das französisch-japanische Abkommen, das der Minister Ribot mit Stolz als sein Werk in Anspruch nimmt, ist in Wahrheit ein Verstoß auf England's Bemühungen bei dem gelben Verbündeten zurückzuführen. Daß die Spitze des Abkommens, dem ganzen System König Eduards entsprechend, sich gegen Deutschland richtet, dem allseitigen von England und Frankreich der Weg verlegt werden soll, kann gar nicht fraglich sein. Die ungenügende deutsche Konkurrenz soll zu gelegener Zeit aus Ostasien entfernt werden. Die „Eig. Rundsch.“ erinnert an eine Unterredung, die vor mehr als einem halben Jahre das „Echo de Paris“ veröffentlichte: Ein japanischer Politiker, der in London und Paris japanische Geldgeschäfte besorgte, wies bereits damals auf die Möglichkeit einer französisch-japanischen Verbindung hin und bemerkte schließend: Der gemeinsame Feind sei Deutschland, das Japan wie Frankreich schon schweren Schaden zugefügt habe. Nun wohl, das ist der erste Schlag gegen den „gemeinsamen Feind“, und es fehlt nur noch, daß auch das verfohlene Russland in dem heißen Bund mit Japan in aller Form Aufnahme findet.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Krisis im Berliner Bauhandwerk.

Ein wirtschaftlicher Kampf von weittragender Bedeutung scheint sich im Berliner Bauhandwerk vorzubereiten. Die drei größten Organisationen im Bauhandwerk, die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, haben den Ablauf dieses Tarifkampfes, der am 1. April d. J. zu Ende ging, benutzt, um den Unternehmern für den Abschluß eines neuen Vertrages Bedingungen zu stellen, die kaum ohne weiteres angenommen werden dürften. Während bisher in jedem Jahre ein Lohnausgleich von 2½ % pro Stunde auf friedlichem Wege erreicht worden war, fordern die Bauhandwerker diesmal eine Lohnvermehrung von 10 % — von 75 auf 85 % pro Stunde —, sowie gleichzeitig die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden täglich. Bisher ist im Berliner Bauhandwerk ein Ausstand nur ganz vereinzelt in die Geschichte getreten. Der letzte große Kampf erfolgte im Jahre 1899 und endete mit einem Siege der Arbeiter insofern, als an Stelle der 10stündigen die 9stündige Arbeitszeit trat. Der Stundenlohn wurde gleichzeitig auf 80 % festgesetzt, ist also in den letzten 8 Jahren nur wenig gestiegen. Die Gründe, welche die Bauhandwerker bewegen, gerade im jetzigen Augenblick mit verhältnismäßig hohen Forderungen herzutreten, sind erstens die Steigerung der Lebensmittel und Mieten in den letzten Jahren. Weiterhin werden sie durch die Annahme, daß die günstige Konjunktur demnächst ihr Ende erreichen, und daß alsdann eine Aufbesserung erheblich schwieriger durchzuführen sein wird, dazu bewegen, ihre Wünsche nicht noch vorher zu vernünftigen. Für die Notwendigkeit der

Arbeitszeitvermehrung wird mit Recht geltend gemacht, daß es dem Bauarbeiter nicht wie dem Fabrikarbeiter möglich ist, in der Nähe seiner Arbeitsstätte zu wohnen, da er immer nur kurze Zeit auf ein und derselben Arbeitsstätte beschäftigt ist. Die nächste Zeit wird eine Entscheidung in dieser gespannten Lage bringen, insofern, als demnächst eine Generalversammlung des Verbandes der Bauhandwerker sich mit den Forderungen der Arbeiter beschäftigen wird.

Vermisste Nachrichten.

Heine und die Kaiserin. Ein angelegentlich Berliner Telegramm des „Deutschen Volksblatt“ meldet, daß das Denkmal von Heinrich Heine auf dem Schloßpark in Berlin entfernt werden soll, angeblich, weil die deutsche Kaiserin keine Freundin von Heinrich Heine sei. (Heine würde dies für selbstverständlich gehalten haben.)

Herr von Lindequist hat London verlassen, anscheinend nachdem seine diplomatischen Versuche erfolglos geblieben sind. Es ist bekannt, daß er beabsichtigt, einige südafrikanische Grenzfragen zu regeln, es verlautet indessen aus zuverlässiger Quelle, daß die Verhandlungen zu keinem praktischen Ergebnis geführt haben.

Der Senatorenkonvent des Reichstages beriet auf seine neue ab die Sitzungen nicht doch noch nach Pfingsten fortgesetzt werden sollen. Er einige sich aber dahin, an der bisherigen Absicht festzuhalten, wonach man am 15. Mai zu Ende kommen und dann bis zum Herbst verlagern will. Die Resolutionen zum Reichstagsamt und zu den Böden und Verbrauchssteuern werden bis zum Herbst zurückgestellt.

Erzbischof Albert von Bamberg hat an den katholischen Pfarrer Grandinger in Nordbahrn, der die dortige liberale Landtagskandidatur angenommen hat, einen Brief gerichtet, in welchem er seine Ansicht dahin ausdrückt, daß es unmöglich sei, daß ein katholischer Priester sich als Abgeordneter der liberalen Partei ansieht, ohne beim katholischen Volk Anstoß und Mangel zu erregen.

Unpolitisches.

Die „Salome“-Aufführung in Paris.

Das vollständige Chatelet-Theater hatte den glänzenden Abend seit seinem Bestehen. Die Statistiker, die einen Niedergang des allgemeinen französischen Wohlstandes aus trockenen Tabellen herauslesen wollen, hätten durch die in den Logen und im Parkett entfaltete Toilettenpracht und die Schaulust auslesender Zuhörer die nachdrückliche Widerlegung erhalten, wenn anders nicht ein gut Teil dieser Herrlichkeiten auf Rechnung der amerikanischen Kolonie käme. Denn die Amerikaner, in deren Vaterland bekanntlich Richard Strauß' Oper „Salome“ nicht mehr aufgeführt werden darf, hatten für die Generalprobe dieses Werkes in der französischen Hauptstadt ganz besonderes Interesse gezeigt. Wie wir schon gemeldet haben, war das ganze künstlerische und politische Paris Zeuge des Ereignisses; der Präsident der Republik mit seiner Gattin an der Spitze einer illustren Gesellschaft, in der sich auch der deutsche Botschafter befand. Richard Strauß dirigierte sein Werk, das eine geradezu enthusiastische Aufnahme fand. Den stärksten Eindruck auf das glänzende Publikum, das der Sanktion der Oper mit großer Aufmerksamkeit folgte, machte der Scherz, aber auch alle Hauptmomente, in denen Emma Destinn als Salome, Burrian als Herodes, Feinhals als Jochanaan, ihre hervorragende Kunst dokumentierten, wirkten mit elementarer Gewalt. Siebenmal hob sich am Schluß der Vorhang. Richard Strauß wurde bejubelt. Nach der Vorstellung hielt Präsidium Gresslache, die sich um das Zustandekommen des Gastspiels in erster Linie verdient gemacht hat, Worte, bei welcher Gelegenheit Richard Strauß und die bedeutendsten der mitwirkenden Künstler den Ministern vorgestellt wurden. Beim Verlassen des Theaters hörte man Bemerkungen wie: „Frau Destinn müßte die unsere werden.“ „Ein hübscher pervertierter Bürste die Salome schon aufzuweisen.“ „Die Wüste ist überaus schön und von wunderbarer Klangfarbe. Der Mann ist raffiniert als Verstoß.“ Der Minister Briand sagte, daß das Werk und die Aufführung ganz außerordentlich gewesen seien. Die Zeichnungen bringen, da es sich um eine Generalprobe handelte, noch keine eingehenden Kritiken, doch wird schon jetzt hervorgehoben, daß kein musikalisch-dramatisches Werk seit der „Tristan“-Premiere so mächtig auf die Elite des Pariser Publikums gewirkt habe, wie Strauß' „Salome“. Die bisherigen Vorverurteilungen auf die in Aussicht genommenen sechs „Salome“-Vorstellungen übersteigen den Betrag von 130 000 Franc.

Herr Otto von Mendelssohn-Bartholdy.

Rechtsjüngler Edelmann.

Wie die Baronisierung des Herrn von Goldschmidt-Rothschild und die Nobilitierung des Herrn Dr. Paul Schwaabach, so wird auch die soeben erfolgte Verleihung des erblichen Adels an Herrn Mendelssohn-Bartholdy in Potsdam das Interesse der deutschen Finanzkreise erregen. Herr von Mendelssohn-Bartholdy, der bis zum Uebergang des alten Bankhauses Robert Warshawsky u. Co. in die Darmstädter Bank Wittichsberg dieses Hauses war, ist der älteste Sohn des frühverstorbenen Dr. Mendelssohn-Bartholdy, der zusammen mit dem vor einigen Jahren nobilitierten Dr. v. Marius, dem Schwiegersohn des preussischen Gesandten v. Bülow in Oldenburg, die Alltagsgesellschaft für Antisemitismus in Treptow begründete, und seiner gleichfalls frühverstorbenen Gemahlin, einer geborenen Oppenheim. Tochter des bald 90jährigen Obertribunalsrats a. D. Otto Oppenheim und Schweser des Geheimen Kommerzienrats Hugo Oppenheim. Durch seinen Vater ist er ein Enkel des berühmten Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy und ein Urenkel des Philosophen Moses Mendelssohn. Bekanntlich haben die drei altangesehenen Berliner Bankerfamilien Mendelssohn, Warshawsky und Oppenheim seit Generationen, wie die Rothschild, fast nur untereinander geheiratet. So war die Großmutter des Geadelten, die verstorbenen Frau Obertribunalsrat Oppenheim, eine geborene Mendelssohn. Sie hatte zum Bruder den am 5. Mai 1888 vom Kaiser Friedrich nobilitierten Geh. Kommerzienrat Franz von Mendelssohn, den Vater der Herren Franz und Robert von Mendelssohn, die ihm als Inhaber des alten Bankhauses Mendelssohn u. Co. gefolgt sind, und zur Schweser die verstorbenen Frau Geh. Kommerzienrat Robert Warshawsky. Von den Kindern der letzteren war ihr Sohn Robert Warshawsky lange Jahre Chef des gleichnamigen

Bankhauses, während ihre im Herbst vorigen Jahres verstarbene Tochter Marie Warshawsky die Gemahlin des bekannten, 1895 nobilitierten Geh. Kommerzienrats von Serenhausensches Ernst von Mendelssohn-Bartholdy war. Auch Herr Otto von Mendelssohn-Bartholdy ist in der alten Tradition der Verwandtenkreise treu geblieben und hat eine Cousine zur Gemahlin, Fräulein Gertrude Mendelssohn-Bartholdy, eine der amnütigen Erscheinungen der Berliner Gesellschaft. Herr und Frau Otto von Mendelssohn-Bartholdy, die in Potsdam auf ihrem wunderschönen Besitz in der Vertinstraße am Reuen Kottbus, „Caja Bartholdy“, leben, und auch viel in der Potsdamer Gesellschaft verkehren, sind beide sehr Sportsleute; besonders der Segel- und Fahrsporn viel von ihnen betrieben, und jeder Potsdamer kennt, wenn er sieht, wie elegant und sicher die zierliche Cecilie von Mendelssohn-Bartholdy ihren Biergarten durch die engen Straßen der kleinen Residenz lenkt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser mit seiner Gemahlin werden in der nächsten Zeit nach Oldenburg kommen, um die dortige Hofgesellschaft zu besuchen.

* Oldenburg, den 8. Mai.

* Vom Hofe. Aus Cutin wird geschrieben: Am nachmittags traf mit dem Zuge 1 Uhr 16 Min. Herzog Begleitung des Ober-Hausmarschalls von Wedderkop Er wird bis zum 20. Juni hier bleiben.

* Die Ausführungen des Geh. Kommerzienrats Schuler zu der Kanalfahrt in der letzten Vollversammlung der Kammer werden in der „Post. Ztg.“ abgedruckt. Sie lauten: „Von einer Veränderung in der Stimmung des Reichstages Abgeordnetenhauses weiß man in Berlin nichts. Die Oldenburgischen Hoffnungen ruhen also auf einer schwachen Basis.“ — Demnach lassen wir sie nicht fallen!

* Althorns Jungfernrede. Der Reichstagsabgeordnete v. 1. Oldenburgischen Wahlkreises, Lehrer Althorn — Oldenburg — hielt gestern seine erste Rede im Reichstag. Anlaß dazu war die Beratung des Marineetat's, und zwar die Frage des Besitzes des Reichs für die Gemeinden Geyers und Walsen bei Wilhelmshaven. Diese Angelegenheit bildet schon seit Jahren einen Liebesband, an dessen Beilegung von Oldenburg immer schon vergebens gearbeitet wurde. Die Wilhelmshavener nachbarten Gemeinden haben schwere Kosten zu tragen für die so genannte Arbeiterstadt von Wilhelmshaven, namentlich für die Schulhäuser. Insofern ist Oldenburg in der Tat schwer belastet zu Gunsten des Reichs, und eine wesentliche Beilegung der bedrückten Gemeinden erforderlich ist nicht nur, sondern geradezu ein Gebot der Notwendigkeit. Wenn es dem Althorn gelingt, etwas mehr für die schwerbelasteten Gemeinden herauszuschlagen, wenn er auch nur einen gewissen Erfolg erzielt, dann hat er viel erreicht.

* In der ganzen Bevölkerung herrscht ein lebhafter Wille über die in die letzten Tagen für die Zwecke der Einkommensteuer, die sogar so weit gehen, daß die Haushaltungsvorstände anfragen, welche Gesetze es für die Dienstboten zu geben pflegt. Vielfach meint man, daß diese letztere Frage eine Erfindung des Staatsmagistrates sei. Demgegenüber verlangt aber die Gerechtigkeit und damit unser Magistrat nicht in seiner für das gemeine Interesse so wertvollen Arbeit geschäftig mit der ausdrücklich festgestellten wird: Die Frage nach den Gesetzen an die Dienstboten findet sich in dem vom Ministerium veröffentlichten Formular, Nummer 2, Ziffer IV, und der Magistrat ist unschuldig daran.

* Schulden-Anmeldung. Freitag, 10. Mai, Laßt die Frist ab zur Anmeldung von Schulden und anderen Verbindlichkeiten. Wer bis dahin seine Steuererklärung nicht mehr einreichen kann, sollte wenigstens seine Schulden auf vorgeschriebenem Formular rechtzeitig anmelden, da anderenfalls eine Befreiung nicht erfolgen kann. — Der Witte um Verlängerung der Frist zur Einreichung der Steuererklärung könnte unter besonderen Umständen billigt werden, die Anmeldung der Schulden muß aber auf alle Fälle erfolgen.

* Aus einer Bahnhofsverwaltung. Unsere Leser werden sich noch des Vorfalles erinnern, der Mitte März auf dem Bahnhofe zu A. passierte. Wir berichteten darüber unter der Ueberschrift: „Unvergleichliches aus einer Bahnhofsverwaltung“. Der Verlekte, ein zur Stellung gewählter junger Mann aus A., hatte gegen den allzu energischen Wirt wegen Körperverletzung Strafantrag gestellt. Jetzt hat er diesen Antrag zurückgezogen. Warum? Weil ihm neulich ein angenehmer Schmerzensgeld ins Haus gebracht wurde. Für eine „Kuggebuhr“ läßt sich mancher schließlich ganz gern ein Opfer an der Gurgel lassen. Dieser Teil der Affäre wäre nach erledigt, denn nach dem deutschen Strafgesetzbuch werden Verlethene und leichte vorläufige Körperverletzungen (darum handelt es sich in unserem Falle) in der Regel nur auf Antrag des Verletzten verfolgt. Trotzdem wird der betreffende Wirt Mitte Mai vor dem Kadi erscheinen müssen und zwar wegen Nötigung. Deren Verfolgung geschieht zwar staatswegen oder ex officio, wie der Deutsche so sagt, pflegt. § 240 des Strafgesetzbuches definiert Nötigung als das Vergehen des Verlethenen, der einen anderen widerrechtlich durch Gewalt oder Drohung mit einem Verbrechen oder Vergehen zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt. Der Nötiger wird mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft. Von Seiten des Verlethenen liegt möglicherweise Nötigung insofern vor, als er jenen jungen Mann zur Zahlung eines höheren als des ursprünglich geforderten Betrags für die zwei letzten Monate, sowie zum Schadenersatz für den von ihm (dem Wirt) selbst ungetragenen Gewerbeschaden zu veranlassen suchte. Man darf auf den Verlauf der Verhandlung einigermaßen gespannt sein.

* Einbild ist das rechte Malwetter da. Seit einigen Tagen kann man das Gras beinahe wachsen hören, wie es die Märchen heißt. Die Bäume belauben sich, und die Blumen zeigen schon reicheren Flor. Frühen und Birnen blühen schneeweiß, und nicht lange, so wird auch der Apfelbaum seiner köstlich roten Blüte prangen. Ein rechtliches Malwetter, echte Himmelsfröhlichkeit! Aber der Witterung erträgt sich nicht so leicht. Der Uebergang von der winterlichen Kälte zur drückenden Zensurmalwetter ist plötzliche. Wir Menschen sind noch nicht darauf eingerichtet. Die außerordentliche Wärme drückt uns nieder. Aber dennoch ist es eine Lust zu leben in dieser sprühenden Frühlingssprache, vom Verderb der verjüngten Natur umflossen, von Vogelgeschlag umflogen. Der Himmelstempel wird morgen, falls es uns gutes Wetter beschert, Zuhörer von Menschen hinauslocken in die freie Gottesnatur.

Städter werden ihre Brust wieder mit frischer Landluft füllen und sich ein Leben mit der Schöpfung, deren Schönheit keine Jahreszeit so eindringlich predigt, wie der Frühling. Draußen vernimmt sich die Mildigkeit und die Beflemmung, die das gewaltige Knospen und Blüten uns auflegen, und tief erquickt und gestärkt kehrt alles zum Tageswerke zurück, bis nach zehn Tagen abermals ein besonderer Feiertag, das Fest der Pfingsten, alle Versprechungen des Vorfrühlings wahr macht. Soßen wir's!

* **Unter Hochzeits-Geliebten** unter Herrn B. e. i. s. e. i. n. g. e. l. e. t. u. n. g. hat in jeder mit „Hedda Geblert“, „Lustre Käthe“ und „Der Doppelgänger“ ausgezeichnete abgekauft. Von dort ging nach G. m. d. e. n. Heute und morgen spielen sie in R. o. r. b. e. h. a. m. Ueberall haben sie volle Häuser und reichen Beifall, finanziellen und künstlerischen Erfolge, wie sie ihn nur wünschen können.

* **Für das Rennen** am 25. und 26. Mai sind vom Herzog Georg zwei wertvolle Ehrenpreise gestiftet worden, und zwar wird einer im Trabfahren für Haispänner, der andere im Jagdrennen vergeben werden. Wir haben bereits mitgeteilt, daß der Großherzog besondere Ehrenpreise gestiftet hat.

* **Gedank aus dem hiesigen Garnisonlazarett** entlassen sind gestern zwei der Artilleristen, die kürzlich bei dem Exercieren der 2. (oldenburgischen) Batterie auf dem Exercierplatz in Wümmersiede verlegt wurden. Ein dritter hierbei verunglückter Artillerist, der eine Knochenverletzung am Bein davon trug, wird etwa in drei Wochen wieder hergestellt und dienstfähig sein. Ferner teilen wir mit, daß der vor längerer Zeit an der Genickskrankheit erkrankte und im Garnisonlazarett behandelte Artillerist vollständig genesen und zu seiner Erholung in die Heimat beurlaubt worden ist.

* **Der 26. heutige Turnierabend** findet vom 15.—18. Mai in G. e. t. t. i. n. statt. Von Oldenburg nehmen Seminarlehrer Böning als ständlicher und Turnlehrer Braungardt als ständlicher Vertreter daran teil.

* **3 Millionen Mark** vierprozentiger Oldenburgischer Staatsanleihen sind von der oldenburgischen Regierung an das Bankhaus von Warburg & Co. in Hamburg, auf ein Jahr laufend, zum Kurse von 99 3/4 Proz. ant. vergeben worden.

* **Für Personen mit kleinem Kapital.** Die staatliche Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg stellt jetzt einen weiteren Teil der zuerst durch das Bankhaus Delbrück, Leo & Co. an der Börse eingeführten 5 Millionen vierprozentigen, bis 1917 unkündbaren Obligationen zum Kurse von 101 Prozent zum Verkauf. Die Schuldverschreibungen sind mündelsicher und die Umsätze in diesen Obligationen vom Schuttschneinstempel befreit. Wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften als sichere Anlagepapiere sind diese Obligationen auch kleinen Kapitalisten zu empfehlen, da sie ihnen für längere Jahre eine hohe Verzinsung gewährleisten, zumal auch, da die Sicherheit in jeder Hinsicht einwandfrei ist. Für die Verbindlichkeit der Anstalt, für Kapital und Zinsen, bürgt der Oldenburgische Staat.

* **Das Amtverbandsfest** des Amtes Delmenhorst findet Sonntag, den 12. Mai, in Falkenburg statt. Die hiesigen Kriegerevereine sowie der Vorstand des Oldenburgischen Kriegereverbundes haben hierzu Einladungen erteilt. Nach Empfang der auswärtigen Kameraden durch den Festauschuss findet um 3 Uhr Festgottesdienst und daran anschließend der Festzug durch den Ort statt. Sodann wird eine Ansprache durch den Verbandsvorstand gehalten. Ein Konzert und Ball werden die Festlichkeit beschließen.

* **Die Nachtigall** läßt seit einigen Tagen ihren lieblichen Gesang hören. Schade nur, daß diese Königin unter unseren geliebten Sängern auch alljährlich bei uns in ihrer Pflanzzeit zu früh verstorben. Zu früheren Jahren kam sie in den baumreichen Gärten der äußeren Stadt häufig, jetzt nur noch ganz vereinzelt vor.

* **Marktbericht.** Heute fand der Markt, der bedeutende Frühjahrsmarkt, statt. Derselbe botte zahlreichen Auftrieb, namentlich der Viehmarkt, der auch von hiesigen und auswärtigen Käufern und Händlern zahlreich besucht war, jedoch sich hier ein ziemlich reger Handel entwickelte. Die Marktware hatte, obwohl in vielen Viehhaltungen das Futter in der letzten Zeit auf die Menge ging, doch durchweg gutes Aussehen. Die Erwartung, daß infolge des Futtermangels die Preise zurückgehen würden, ist nicht eingetroffen, da bei der vor einigen Tagen eingetretenen sommerlichen Witterung anzunehmen ist, daß die Weiden in wenigen Tagen Gras in Fülle bekommen werden. So waren denn die Preise unverändert hoch. Am bemerkenswertesten war, wie gewöhnlich, tragendes Vieh und Milchvieh, das namentlich von auswärtigen Händlern zum Versand aufgekauft und auch gebracht wurde. Es kostete die erste Qualität dieser Marktware bis 550 M.

mittlere Qualität bis 400 M., geringere Qualität bis zu 300 M. Höchstes Vieh, das für die Weide aufgefauft wurde, kostete je nach Qualität 180—420 M., Kinder bis zu 180 M., Junochsen bis zu 450 M. Verhältnismäßig zahlreich war der Auftrieb von Schafslämmern, für die 10—14 M. gezahlt wurden. Ein etwas beladenes Vieh als gewöhnlich bot der R. i. e. d. e. m. a. r. k. t., wo auch der Auftrieb recht zahlreich war. Unter dem Marktbesuche waren auffällig viele fremdstrassige Pferde, schweren und leichten Schlages. Der Handel war bei hohen Preisen hier lebhafter als sonst gewöhnlich auf den hiesigen Märkten. Es wurden gezahlt für gute, fräftige Arbeitspferde großen Schlages bis zu reichlich 1000 M., für Pferde kleineren Schlages bis zu 750 M. Ältere Arbeitspferde kosteten je nach Qualität 200—900 M. Enterschellen wurden bezahlt mit 400 M. und darüber. Im übrigen lautet der offizielle Marktbericht wie folgt:

Auf dem heutigen Viehmarkt waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt: 168 alte Pferde, 4 Enterschellen, 1 Saugfüllen, zusammen 173 Stück. Davon sind plm. verkauft 20 alte Pferde, 1 Enterschelle. — An Hornvieh waren auf dem Markt aufgestellt 720 Stück. Davon sind plm. verkauft 400 Stück. Der Handel war auf dem Markt mit Pferden flau, mit Hornvieh ziemlich gut.

X. **Der heutige Wochenmarkt** zeigte ein recht reges Geschäftsleben. Den Hauptangebotspunkt bildeten wieder die Fleischstände. Rindern waren ebenfalls im Preise gefallen und waren bei Abnahme von mehreren Pfund für 55 3/4 zu haben. Butter 1,10 bis 1,20 M., Eier 65 3/4. Kleinfleisch wurde für 30 3/4 pro Pfund angeboten. Das wenig vorhandene Geflügel wurde gut bezahlt. Junge Tauben kosteten 50 bis 60 3/4, Masthühner wurden durchschnittlich mit 90 3/4 das Pfund bezahlt. Junge Gänzen kosteten 70 bis 90 3/4. Kartoffeln, die in größeren Quantitäten an den Markt gebracht waren, kosteten 1,30 3/4 der Scheffel. Schallotten 20 3/4 pro Riter. Wurzeln waren in verschiedenen Sorten und Preislagen zu haben. Junge Gemüse, wie Spargel, Burseln und Spinat waren in großer Ausdehnung an den Markt gebracht. Spargel kostete das Pfund 60 bis 80 3/4, Burseln entsprechend billiger. Gurken 30 bis 50 3/4. Der wenig vorhandene Kohl war recht hoch im Preise. Für Blumenkohl wurden 60 bis 70 3/4 der Kopf bezahlt. Gemüsepflanzen aller Art waren zu mäßigen Preisen zu haben. Zwiebeln kosteten 30 3/4 das Pfund. Ein großer Auftrieb erfuhr sich der Vanillen- und Muskatnusschänder, welcher seine Ware zu stammes billigen Preisen verkaufte. Blumenpflanzen, Kränze und Pfingstkränze waren in großer Anzahl vorhanden.

* **Der Riederkranz** fährt morgen, am Himmelfahrtstage, nach Zwischenschahn.

* **Kz. Radort.** 7. Mai. Der hiesige Männergesangsverein, der am Himmelfahrtstage seinen Anstieg nach dem Barmfeldberg und den Döberbergen unternimmt, hat auf eine Eingabe an die Großherzogliche Eisenbahnverwaltung das Antworthreiben erhalten, daß den Ausflüglern nicht nur mehrere Eisenbahnwagen zur Verfügung gestellt werden würden, sondern daß der Zug auch im Barmfeldberg h. o. l. halten solle und daß das Aussteigen erfolgen könne.

* **Barel.** 7. Mai. Aufkauf des Eisenwerks. Das seit 1842 bestehende „Eisenwerk“ der „Allgemeinen Gesellschaft für Maschinenbau- und Eisenerzeugung“ hierseits ist nunmehr in den Besitz der „S. a. n. a. l. u. t. o. m. o. b. i. l. G. e. s. e. l. l. s. c. h. a. f. t.“ übergegangen. In der gestern stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre wurde der abgeschlossene Kaufvertrag mit der S. a. l. u. t. o. m. o. b. i. l. G. e. s. e. l. l. s. c. h. a. f. t. einstimmig genehmigt. Zum Liquidator wurde der bisherige Direktor des Eisenwerks Herr Lübbers, zum Stellvertreter Professor Dr. Hansen ernannt. Die S. a. l. u. t. o. m. o. b. i. l. G. e. s. e. l. l. s. c. h. a. f. t. hat die Aktien des Eisenwerks zu pari übernommen. Das junge Unternehmen, das einen so raschen Aufschwung genommen hat, erhält nach dem „Gem.“ durch den Besitzwechsel ein Kapital von über 21 000 Quadratmetern mit ausgedehnten Fabrikräumen und den gesamten Arbeiterkammern der hiesigen Eisenindustrie. Ihm ist dadurch die Möglichkeit zu weiterer Entwicklung gegeben.

* **Milhorn.** 7. Mai. Gut E. t. e. h. e. ist zum Gutbesitzer Feldmann von Gut Altrup mit Eintritt zum 1. Mai f. S. gepachtet worden. Die Pachtsumme beträgt pro Jahr 3500 M.

* **Dönabrück.** 8. Mai. Der Nachtwächter als Einbrecher. Eine Einbrechergesellschaft, die Stadt und Umgegend unsicher gemacht hatte, ist jetzt dingfest gemacht worden. Einer der Verhafteten war ständlicher Nachtwächter.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Der angebliche deutsch-spanische Kamerun-Konflikt.
Madrid, 8. Mai. Eine Note des Ministeriums des Auswärtigen stellt fest: Der Fluss Camero stellt von seiner Mündung zum 10. Grad östlicher Länge von Greenwich die Grenze zwischen Kamerun und Spanisch-Guinea her und tritt weiter oberhalb in deutsches Gebiet über. In diesem oberen Teile seines Laufes durchfließt der Camero das Gebiet des Stammes der Esanonen, von denen ein Teil auf spanischem Gebiet wohnt. Die Note fährt fort: Vor kurzem widersetzten sich die Eingeborenen von diesem in Kamerun wohnenden Stammestheil dem Durchzug einer deutschen Karawane. Es ist natürlich, daß die Behörden der deutschen Kolonie darauf hielten, diese Unbotmäßigkeit der in Frage kommenden Eingeborenen zu bestrafen, weshalb sie zu diesem Zwecke Truppen entsandten, welche natürlich den Camero überqueren mußten. Bezüglich der angeblichen Fortnahme einer spanischen Fahne durch deutsche Truppen erklärt die Note, diese Sache sei unmöglich, denn in dem in Frage kommenden spanischen Gebiete seien niemals spanische Fahnen verteilt worden. Schließlich der Waffen, mit denen Eingeborene versehen worden seien, stellt die Note fest, daß sich alle afrikanischen Stämme kennen, Waffen zu vertreiben, ausgenommen einige große Handelsfirmen.

Der Aetna.
Catania, 7. Mai. Das Aetna-Observatorium meldet: Die Tätigkeit des Aetna nimmt zu. Eine Öffnung im Mittelkrater stößt Rauch und kleine weißglühende Steine aus. Am 4. d. M. hat sich noch eine kleinere Öffnung aufgetan, aus der heiße Lava ausströmt. Vom Observatorium aus hörte man bis gestern fast ununterbrochenes unterirdisches Getöse. Von Nicolosi aus wurden trübende Rauchwolken beobachtet.

Der Kongreß der russischen Sozialisten.
Kopenhagen, 8. Mai. 22 russische Sozialdemokraten sind gestern nachmittags von Esbjerg nach Kopenhagen in England abgereist. Etwa 110 sind gestern nach hier angekommen. Sie reisen heute morgen nach Kopenhagen weiter.

Die englischen Sozialisten über Völkerverbrüderung.
Berlin, 8. Mai. Der „Vorwärts“ teilt heute unter der Überschrift: „Ein Rußengruß aus England“ mit, dem Zentralvorstand der sozialdemokratischen Partei sei vom Vorstand der sozialdemokratischen Föderation in England ein Schreiben zum 1. Mai zugegangen, worin mitgeteilt wird, der Vorstand der englischen sozialdemokratischen Vereinigung habe in seiner letzten Tagung einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt, in Hinblick auf die jetzt sowohl von Deutschland als auch von Großbritannien unternommenen Versuche, Zwistigkeiten zwischen den beiden Völkern zu säen, bemerkt der Vorstand der englischen Sozialdemokraten diese Gelegenheit, den deutschen Genossen zu versichern, daß die Sozialdemokraten in Großbritannien sich mit allen ihren Kräften dem Beginn, Rassenvorurteile und chauvinistischen Gefühle zu erregen, widersetzen werden, in dem Bewußtsein, daß die Sozialdemokraten in Deutschland daselbe tun werden. — Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: Die deutschen Sozialdemokraten erwidern die Gefühle der englischen Genossen und werden wie sie ihre Pflicht tun in der Bekämpfung der frivolen Versuche, die Völker gegen einander zu hegen.

Briefkasten der Redaktion.

S. L. Da ich mich nicht aus dem Steuerformular 7 vernehmen kann, so möchte ich bitten, mir angeben zu wollen, ob Kinder, die ein Sparbuch unter 40 M. haben, mit angegeben werden müssen. Besten Dank im voraus. — Das Geld, das für Kinder, die zum Haushalt gehören, auf der Sparkasse (oder sonst) anglegt ist, muß angegeben werden. Diese Angehörigen sind nicht selbständige Steuerpflichtige, sondern im Zubehör zu der Wirtschaft des Haushaltungsvorstandes. — Alles, was dahinein fällt, unterliegt der Angabe und der Versteuerung.

Wettervorausage für Donnerstag.

(Deuts mittags herausgegeben in Hamburg.)
Morgen vielfach heiter. Nur streichweise Gewitter. Schwache Luftbewegung; warm.

Große Auswahl
in
Waschblusen,
Röcken und
Kleidern,
halbfertigen
Roben
empfeht ganz besonders
preiswert
S. Hahlo,
Hoflieferant.


Sie sparen
mehr als die Hälfte
an Zeit, Seife u. Feuer,
wenn Sie sich
Johns' „Vollampf“
Waschmaschine
anschaffen. Lieferung
auch auf Probe.
Verlangen Sie ausführlichen
Prospekt von
B. Formann & Co.,
21 Langestr. 21.
Geräuch.
Schweinsköpfe,
von 10 Stk. 45 Pf.
loh. Bremer.

Rheinische Automobil-Fachschule Düsseldorf
Abteilung: Chauffeurerschule.
Lehrwagen: 4 Cyl. Benz, 4 Cyl. Mercedes, 4 Cyl. Opel, 4 Cyl. Deauville.
Genf Adolfsstr. 71, Düsseldorf.
Das größte Aufsehen
erregt meine neueste
Herren - Mütze
zu **95** Pf.
für Haus, Straße, Jagd und Sport. Entz. engl. Muster und Ausstattung.
Zur Propaganda
sende diese gegen Entsendung von 95 Pf. in Briefmarken oder 10 Pf. Post-Ann. franco zu. Angabe der Kopfweite in Zentimeter notwendig. Ebenfalls reichende flache Anaben. Mützen in allen Farben mit eleganter Verzierung u. Aufsatz zu 95 Pf.
Jede Mütze ein Muster meiner Leistungsfähigkeit.
Siegfried Feder, Aachen 25.
Tägliche Anerkennungen und Nachbestellungen.
Wegen Mangel an Platz eine gu. ech. Zeugnisse 1. verf. Radortstr. 64.

Gemüse-Konserven,
Preise bedeutend ermäßigt.
Joh. Bremer.
Zur Frühjahrskur.
Bestes Haematogen
m. ca. 32% Haemoglobin-Eisengehalt, nützlich angenehm schmeckend, zur Kräftigung für Fleischliche, Blutmangel u. Nervöse.
Fl. 2., 3 Fl. 5.25 M., n. auswärts franco.
Kreuzrogerie Alsterstraße 32a
Hans Wempe (a. Markt).
Rabattmarken werden gegeben.
Zu verl. ein schönes Anhalt. Burgstr. 5.
Liederkrantz.
Donnerstag, den 9. Mai:
Ausflug
nach Zwischenschahn.
Abfahrt 3 Uhr 11 Min. nachm.
Der Vorstand.


Für Fahrräder und Automobile
Continental
Pneumatic
die zuverlässigste und im Gebrauch billigste Bereifung.
Continental
Caoutch.- u. Gutta-Percha-Fabrik
Hannover.
Zu verl. 2 Fahrräder, d. Einmutterung mehr o. wenig, a. b. Transport beidseitig.
Lindenstr. 29.
Zu verl. 2 Fahrräder, d. Einmutterung mehr o. wenig, a. b. Transport beidseitig.
Lindenstr. 29.

Schul-Anzüge. Kleider.

Anfertigung in eigenen Hamburger Ateliers nach eigenen Entwürfen, daher Original.

Billigste Preise, da in eigenen Arbeitsstätten und in großen Quantitäten hergestellt wird.

Portofreie Auswahlsendungen.

Unseren reichhaltigen Frühjahrss-Spezial-Katalog senden sofort kostenlos.

Telefon 1075.

Ad. Axien

vorm. C. Frucht,
Bremerhaven.

Schuhhaus RÖSSER
Ritter Str. 1

**: Moderne :
Neuheiten**

**in grösster
: Auswahl :**



Keine Brillen-Teuerung

mehr in Oldenburg!

Beachten Sie meine während des Ausverkaufs Aufsehen erregend u. anerkannt niedrig. Brillenpreise

Sportklemmer: Jetzt 0,90 Mk.

Mittelkneifer: Jetzt 1,40 Mk.

Mittelbrillen: Jetzt 1,10 Mk.

Garantiert echt Rathenower Brillen und Kneifer mit besten Bergkristallgläsern.

Bei vielen Optikern zahlen Sie dafür bis 5 Mk. und mehr.

Großes Lager Brillen u. Kneifer in Kaufguth, Celluloid, Doublet u. Gold, jetzt sehr billig.

Emil Brand, Uhrmacher u. Optiker,

Haarenstr. — Fernspr. 106.

NB. Ueber 500 Brillen und Kneifer, fertig mit vorher eingeschliffenen Gläsern, stehen sortiert nach Nummern u. Größen geordnet in meinem Schaufenster aus.

Mod. Fachschule für Damenschneiderei. Von Mai bis Okt. Sommerkurse. Halbtägiger Unterricht zu halben Preisen. Schnittmuster-Abgabe. Näh- u. d. Vork. Frau Anni Meyer, Marienstr. 4

Damen - Unterzeuge

aller Art.

Baumwollene gestrickte Damen-Jacken,

Weisse Stoff-Untertailen, Korsetts und Korsett-Schoner,

Baumw. Damen-Strümpfe, Sommer-Handschuhe.

Große Auswahl, nur beste Ware.

G. Boycksen,

Langestraße 80.

Mk. kostet ein Paar Herren-Unterzeuge mit äußerst haltbaren Strümpfen und laßt den Gürtelbänder bei Heiner, Mottenstr. 20.

G. Boycksen,

Langestraße 80.

Mk. kostet ein Paar Herren-Unterzeuge mit äußerst haltbaren Strümpfen und laßt den Gürtelbänder bei Heiner, Mottenstr. 20.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Adicks. — Rotationsdruck und Verlag: W. Scharf, Oldenburg.

Patist-Baby-Hütchen,

Patist- und seid. Kinder-Hütchen,

Knaben- und Mädchen-Sport-Mützen,

Knaben- u. Mädchenschürzen

Baumw. Kinder-Strümpfe.

G. Boycksen,

Langestraße 80.

Nächsten Sonntag, 2-5 Uhr, bei Gastwirt Senke ein Mädchen von 8 Jahren auf das Land schickt um schlicht zu vergeben.

Wer nimmt e. 8jähr. Mädchen (sch.) in gute Pflege. Monatl. 10. Dd. bez. F. S. 962 Exp.

Unterricht in Sprachen, Mathematik u. Vorbereitung zu Examen, Beschäftigung von Schülern. Privatlehrer Köhler, Seilengasse 4.

Heiratsgesuche.

Heirat! Junge, alleinstehende, 100,000 Mk. Verm. wünscht Neigungsheirat mit sol. Herrn, der ihre beiden Eltern reichversorgt.

Kinder adopt. würde. Beruf, Konfession Nebensache. Ernst. Konkurrenten erh. Näh. d. Fides, Berlin 15.

Junger, fleißiger, solider Mann, Geschäftsinhaber, 28 J. alt, wünscht mit einer jungen Dame mit etwas Vermögen zwecks Heirat in Verbindung zu treten.

Gef. Offerten, wenn auch vorläufig anonym, unter W. Z. 9125 postlagernd.

Bremer Stadttheater.

Donnerstag, den 9. Mai: Geschlossen.

Freitag, den 10. Mai: Vor-

abend des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“.

„Das Rheingold“. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 11. Mai.

Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“.

„Die Walküre“. Anf. 7 Uhr.

Sonntag, den 12. Mai.

Zweiter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“.

„Siegfried“. Anfang 6 1/2 Uhr.

Montag, den 13. Mai: Geschlossen.

Dienstag, den 14. Mai.

Dritter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“.

„Götterdämmerung“. Anf. 6 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 15. Mai: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Anfang 6 1/2 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter Louise mit Herrn Diplom-Ingenieur Arthur Berger, beehren wir uns ergebenst anzukündigen.

Kölnstr.

Heinrich Grambart u. Frau Anna geb. Witten.

Meine Verlobung mit Fräulein Louise Grambart gebe ich mir die Ehre ergebenst anzukündigen.

Arthur Berger.

Berlin, den 9. Mai 1907.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Martha mit dem Postassistenten Herrn Hans Stolle zeigen wir mit ergebenst an.

H. Stolle und Frau geb. Köpcke.

Martha Lüers

Hans Stolle.

Verlobte.

Todes-Anzeigen.

Stollmann, 1907 Mai 7.

Heute abend entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unter guter Vater und Schwiegervater, der Postleutnant

H. Fels

im 64. Lebensjahre. In tiefer Trauer:

Amalie Fels geb. Harms, Franz Harms u. Frau geb. Fels.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. d. M., vorm. 11 Uhr, in Stollmann statt.

Jener, d. 7. Mai 07.

Gestern morgen um 9 Uhr verstarb nach langen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein innigstgeliebter guter Mann, meines Kindes treuer, sorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Bureauassistent

Ernst Hermann

Walther

in seinem 35. Lebensjahre, tiefbetrübt von seiner Gattin

Räthe Walther geb. Albers, nebst Sohn u. Angeh.

Beerdigung am Freitag, nachm. 4 Uhr, auf dem Friedhof zu Wehnen.

Oldenburg, 7. Mai. Heute entschlief sanft in ihrem 95. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Theodor Behrmann.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntagabend 9 1/2 Uhr.

Kranzpenden waren nicht im Sinne der Entschlafenen.

Oldenburg, 8. Mai 07.

Am 6. Mai d. J. entschlief sanft nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, die Witwe

Anna Thormählen

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Theodor Thormählen und Frau geb. Thormählen.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, d. 10. Mai, morgens 9 Uhr, vom 2. d. L.-Hospital aus.

Wehrtramm, 7. Mai 07.

Gestern abend 11 Uhr entschlief nach längerer Krankheit unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Witwe des Brinkfegers Joh. Hinr. Lüttelmann.

Anna geb. Freerichs,

im 77. Lebensjahre, welches tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme zur Anzeige bringen

die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet Freitag, d. 10. Mai, nachm. 2 Uhr, auf dem Friedhof in Sankt-Johann statt.

Heute vormittag 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schwerem Leiden unser heißgeliebter Sohn, unser lieber Bruder, Neffe u. Vetter **Arthur** im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefstem Schmerze zeigen wir das namens der Hinterbliebenen an

Rud. Köhler und Frau, geb. Thies.

Z. Zt. Berlin, den 6. Mai 1907.

Oldenburg i. Gr., den 6. Mai 1907.

Die Beisetzung erfolgt am Donnerstag, 9. Mai, auf dem Friedhof in Tegel bei Berlin.

Weitere Familiennachrichten.

Geboren (Sohn): L. u. Boeckhoff, Nortmoor, 3. Wilms, Süderneuland II. — (Tochter): S. Hunkel, Abbehausen. R. R. Wennen, Sande. Carl Glüsing, Nordmoor.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

Verlobt: Anna Gronewald mit Hermann Schüller, Leer.

Wetta Albrinus mit Kammerer, Leer.

1. Beilage

zu Nr. 125 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, 8. Mai 1907.

Deutscher Reichstag.

48. Sitzung.

Berlin, 7. Mai.

Am Bundesratspräsidenten Graf Polakowsky, v. Stengel, v. Treppe, v. Einem.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl des zweiten Vizepräsidenten an Stelle des von diesem Amte zurückgetretenen Abg. Kämpf. Die Wahl erfolgt durch Namensaufruf und Abgabe von Stimmzetteln. Es werden insgesamt 333 Stimmzettel abgegeben, davon sind 134 unbeschrieben. Es verbleiben 199 gültige Stimmzettel. Hierunter erhalten der Abg. Kämpf 192, der Abg. Ledebour 4 (große Mehrheit), von den übrigen 3 gültigen Stimmzetteln entfällt je einer auf die Abg. Stadthagen und Leonhart. Der Abg. Kämpf nimmt die Wiederwahl mit Dank an.

Hierauf schreitet das Haus zur ersten Lesung des Handelsabkommens zwischen dem deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Staatssekretär Graf Polakowsky: Das Handelsabkommen mit Amerika, das heute Gegenstand Ihrer Beratung ist, mag die Hoffnungen, die sich an die Handelsvertragsverhandlungen mit den Vereinigten Staaten geknüpft haben, in vielen Teilen nicht erfüllt haben. (Sehr richtig!) Bei Verhandlungen mit einem Staat, der Weltgröße hat, während der andere spezifische Zölle in seinem Zolltarif besitzt, ist die Verhandlungsbasis für den Staat, dessen Zolltarif auf spezifischen Zöllen aufgebaut ist, immer eine ziemlich schwierige. Denn bei spezifischen Zöllen ist jede individuelle Auffassung über Normierung des Zolles ausgeschlossen; bei Wertzöllen, wo die Zölle proportional dem Wert der eingeführten Zollgegenstände erhoben werden, hängt die Erhebung des Zolles immer mehr oder weniger von der persönlichen Auffassung des Schätzers ab, von seinen technischen Kenntnissen und von seiner Kenntnis des Marktwertes der Waren in dem Staat, aus welchem dieselben eingeführt werden. Deshalb liegt der Schwerpunkt des Ihrer Beschlussfassung unterbreiteten Handelsabkommens wesentlich oder fast nur in den Vorschriften, die uns auf eine andere Handhabung der Zollvorschriften in den Vereinigten Staaten lassen, und wenn diese Zollvorschriften in dem Geiste ausgeführt werden, in dem diese Vereinbarungen zwischen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und Deutschland getroffen sind, dann kann man sich der Hoffnung hingeben, daß mancherlei Beschwerden unserer Exporteure gemindert oder beseitigt werden. Aber dieses Abkommen ist selbstverständlich nur ein Provisorium, abgeschlossen zwischen zwei Staaten, die auf wirtschaftlichem Gebiete auf engste miteinander verbunden sind, abgeschlossen, um eine für beide Staaten gleich nützliche Unterbrechung oder Gefährdung ihrer Handelsbeziehungen zu verhindern. (Sehr richtig!) Es gab eine Zeit, wo wir den Vereinigten Staaten gegenüber eine fast aktive Handelsbilanz hatten. Demnach ist eine Zeit, wo Einfuhr und Ausfuhr sich balancierten. Von 1895 bis 1903 stand Amerika nach dem Umfang seiner Ausfuhr an der Spitze der Staaten, welche Waren nach Deutschland einführen. Dann wurde es im Jahre 1904 von Großbritannien, 1905 durch Rußland abgelöst, 1906 fand die Vereinigten Staaten wiederum der Staat, von welchem die größte und wertvollste Warenmenge nach Deutschland eingeführt wurde, während unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten nur an dritter Stelle der Staaten steht, nach welchen Deutschland eine Ausfuhr hat. Auch die verbündeten Regierungen können dieses Abkommen nur als einen ersten Schritt betrachten, um auf dieser Grundlage zu einem Abkommen mit den Vereinigten Staaten zu gelangen, das auf einer wesentlich breiteren Grundlage ruht. Die Zölle in Amerika sind gegenüber den Durchschnittszöllen der Zölle in Deutschland ganz außerordentlich hoch und scheinen für eine ganze Reihe von Warenkategorien die Einfuhr vollkommen aus. (Sehr richtig!) Wir müssen deshalb erwarten, daß unsere weiteren Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu einem Abkommen führen, das unseren Ansprüchen im gegenseitigen Handelsverkehr in breiterem Umfange gerecht wird. Wir dürfen hoffen, daß sich die Vereinigten Staaten dabei der Tatsache erinnern, daß Deutschland einer ihrer besten Kunden auf dem Weltmarkte ist. (Sehr richtig!)

Abg. Herold (Zentr.): Meine Freunde bedauern, daß uns nur ein Provisorium vorgelegt ist, noch dazu ein solches, wo wir Amerika größere Zugeständnisse machen, während uns selbst nur wenig von Amerika gewährt wird. Ich beantrage deshalb Verweisung des Abkommens an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Graf Schwerin-Löwis (kons.): Dieses Abkommen entspricht den Grundlagen der Reziprozität, wie sie Amerika sonst zu seinen Gunsten anerkennt, nicht im mindesten. Aus diesem Grunde bedauern wir lebhaft, daß es nicht möglich gewesen ist, für unsere Industrie bessere Bedingungen zu erlangen. Der Landwirtschaft ist in diesem Abkommen gar nichts gewährt worden und auch der Industrie nur herzlich wenig. Trotzdem sind auch wir bereit, das Abkommen einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen, und wir werden daher dem Antrage auf Verweisung des Abkommens an eine Kommission sehr gern zustimmen.

Abg. Kämpf (frei. Vp.): Wir betrachten das Handelsabkommen lediglich unter dem Gesichtspunkt, ob das erreicht worden ist, was unter den in Amerika obwaltenden Verhältnissen zurzeit erreicht werden konnte. Diese Frage bejahen wir. Meine politischen Freunde waren bereit, der Vorlage sogar ohne Kommissionsberatung zuzustimmen.

Abg. Dr. Stresemann (nall.): Eine Kommissionsberatung ist unbedingt notwendig. Wir machen unsere Zustimmung zur Vorlage abhängig von ihrem Ergebnis. Die Erleichterungen, die uns gewährt werden, sind doch eigentlich nichts weiter als die Beilegung eines abnormen, schmerzhaften Zustandes und die Herbeiführung normaler Handelsbeziehungen.

Abg. Molkenbush (Soz.): Die amerikanischen Zugeständnisse sind ja nicht sehr bedeutend, aber wir Sozialdemokraten begrüßen das Provisorium wie jede Vorlage, die ein friedliches Verhältnis zwischen zwei Staaten herbeiführt. Der Redner trägt seinen freihändlerischen Standpunkt in langen Ausführungen vor und bekämpft das Prinzip der Wertzölle.

Abg. v. Dirksen (Nsp.): Ob die Vorlage an eine 21-gliedrige Kommission oder an eine solche von 28 Mitgliedern geht, ist uns gleichgültig. Aber wir müssen uns in der Tat fragen, ob es noch lange so weiter gehen kann, daß wir von Amerika so viel einliefern müssen, und deshalb begrüßen wir die Erklärung des Staatssekretärs mit Genugtuung, daß es sich hier nicht um ein Definitivum handelt, sondern nur um ein Provisorium.

Abg. Böhm (wirtsch. Vgg.) bestreitet dem Abg. Molkenbush gegenüber, daß in Deutschland überhaupt von einem Hochzollschutz die Rede sein könne, ebenso daß dieser unser Hochzollschutz erst den in Amerika nach sich gezogen habe.

Hierauf geht das Abkommen an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Alsdann fährt das Haus fort in der Beratung des Marineetat. Zunächst gelangt die Resolution des Abg. v. Liebermann wegen Anstellung von Jagdärzten in der Marine zur Annahme.

Beim Extraordinarium erklärt auf Anregung des Abg. Spehmann (frei. Vp.) Konradsmir Capelle, daß der Vordredner die Verhältnisse in Friedrichsort richtig dargestellt habe. Die Marineverwaltung würde es auch gern sehen, wenn es ihr möglich wäre, in Friedrichsort eine Mittelschule zu errichten oder doch eine bestehende zu unterstützen, es gehe aber nicht an, daß die Marineverwaltung für eine Privatschule mit Mitteln des Stats eintrete. Er bedauere, daß dieses nicht möglich ist.

Beim Titel „Beihilfen an die Gemeinden“ tritt Abg. Ahlhorn (frei. Vp.) für eine noch ausgiebigere Gewährung von Beihilfen ein, namentlich an Bant und Seppens, die durch die Reichsbetriebe resp. durch deren kommunale Steuerfreiheit in ihrer Steuerkraft schwer geschädigt seien. Die Folge der dadurch bedingten hohen Steuerlast sei Unzufriedenheit an allen Ecken und Enden. Wer nicht dort wohnen müsse, ziehe fort. Dazu trete der Umstand, daß die Verhältnisse in Wilhelmshaven relativ noch viel günstiger liegen und daß Wilhelmshaven trotzdem einen viel höheren Zuschuß erhalte.

Auch frage man sich, weshalb gerade die preussischen Gemeinden den relativ höheren, die oldenburgischen Gemeinden dagegen einen viel niedrigeren Zuschuß erhielten. Hier fehlt die Gerechtigkeit. Will die Regierung gerecht sein, so muß für Bant und Seppens der Zuschuß erheblich erhöht werden. Bant und Seppens haben ganz außerordentlich hohe Schulgaben. Es ist das eine direkte Vorbelastung Oldenburgs zugunsten Preussens. Es ist die höchste Zeit, daß endlich die Frage der Besteuerung der Reichsbetriebe reichsrechtlich geregelt wird.

Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Temele bemerkt, ein Gegenentwurf über die Besteuerung der Reichsbetriebe sei in Vorbereitung, doch sei es noch nicht gewiß, wann er beendet sein werde. Einstweilen müsse man sich mit Beihilfen an die betreffenden Gemeinden behelfen. Sollte das nicht genügen, so müsse man mehr Material vorlegen.

Stadthagen (Soz.) klagt über eine unwürdige Zurücksetzung der Arbeiter in den Reichsbetrieben. Der Marineetat wird hierauf erledigt; auch der Etat für die ostafrikanische Expedition wird genehmigt.

Es folgt die zweite Beratung des dritten Ergänzungsetats: 15 Millionen als erste Rate für die Erweiterung des Nordostkanals.

Berichterstatler ist Freiherr v. Richthofen (kons.).

Dieß (Soz.) äußert sich zum Inhalt der Vorlage. Dies könne verwunderlich erscheinen. Es handle sich aber um die Erweiterung einer Verkehrsanlage. Der Verkehr wachse, und daß auch die Marine den Kanal passiere, sei kein Grund, dem Verkehrsbedürfnis nicht zu genügen. Er wendet sich weiter gegen die gewöhnlichen Sungenlöhne an die Arbeiter und wünscht, daß der Staatssekretär sein Wort wahr mache, musterhafte Verhältnisse beim Kanalbau zu schaffen.

Nach einer kurzen Rede von Spehmann (fri. Vp.) wird dieser Ergänzungsetat einstimmig angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen, zunächst betreffend Wahl des Abg. Freiherrn von Richthofen (kons.). Der Kommissionsantrag lautet auf Ungültigkeit. Die Wahl wird ohne Debatte von der Majorität gegen Zentrum, Polen und Sozialdemokraten für gültig erklärt. (Auskuss Bravo!)

Der Vertrag mit der Schweiz über die Beglaubigung öffentlicher Urkunden wird in der dritten Lesung ohne Debatte genehmigt.

Es folgt die erste Lesung der Uebereinkunft mit Frankreich über den Schutz von Werken über Literatur und Kunst. Die Vorlage wird in der ersten und gleich in der zweiten Lesung unbeschadet angenommen.

Hierauf werden einige kleinere Vorlagen ohne Debatte erledigt.

Die Tagesordnung ist erledigt.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Fortsetzung der zweiten Etatsberatung über das Reichsschatzamt und über Zölle und Steuern, ferner über das Kolonialamt.

Schluß gegen 5 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unternimmt am 8. Mai eine Reise nach Baden. Der Reiseplan ist durch den Hofstaat bekannt.

Oldenburg, 8. Mai 1907.

* Die Eröffnung des Elektrizitätswerkes, das bekanntlich schon seit dem 1. Mai seinen Strom abgibt, soll nun doch nicht ohne Sang und Klang vorübergehen. Dienstag, den 14. Mai, findet eine Fester der „Inbetriebsetzung des Elektrizitätswerkes Oldenburg i. Gr.“ statt, zu der die Direktion einlädt. Für die würdige Abwicklung des Programms hat sich die A. E. G. eine rednerische Kapazität verschrieben: ihr Vorstandsmitglied, unseren Landsmann Professor Dr. Klingenberg, der um 7½ Uhr im Werte einen kurzen Vortrag über den Stand der elektrischen Zentralversorgung halten und anschließend das Oldenburgische Werk beschreiben wird. Sodann werden die Kraftmaschinen in Betrieb gesetzt und das Leitungssystem. Ein Rundgang durch das Werk wird den Teilnehmern die einzelnen Teile zeigen. Um 9 Uhr beschließt ein Festmahl im „Aussichtshof“ die Eröffnungsfeier.

* Eine bemerkenswerte Neuerung im transatlantischen Schnelldampferdienst wird der Norddeutsche Lloyd in Bremen in der Handhabung der Verpflegung der Passagiere auf seinem neuen Schnelldampfer, der „Kronprinzessin Cecilie“, in Anwendung bringen, die von den Reisenden ohne Zweifel mit lebhaftem Beifall begrüßt werden wird. Während auf den Schnelldampfern bisher das Table d'hôte-System üblich war, d. h. während der Reise die Passagiere zu gleicher Zeit an langen Tischen speisten und die Dinerstunde durch Kanfaren angekündigt wurde, wird auf der „Kronprinzessin Cecilie“ ein geregelter Restaurantbetrieb herrschen. Entgegen früherer Möblierung ist der Speisesaal 1. Klasse der „Kronprinzessin Cecilie“ mit langen Tischen mit 76 kleinen runden Tischen für 2, 3 und 7 Personen bestückt, während größere, rechteckige Tische nur an den Längswänden angeordnet sind. Das Dinner wird nicht mehr zu einer festgelegten Stunde für sämtliche Passagiere zugleich beginnen, sondern sich zwanglos auf mehrere Stunden verteilen, während welchen die Reisenden wie in einem Großkaffeehaus kommen und gehen können, wann sie wollen, um nach Belieben ihr Mahl einzunehmen. Man kann sich zu einer bestimmten Stunde verabreden, um im frühlichen, kleinen Kreise zu dinieren, oder beschließen zu müssen, durch allzu große Fierlichkeit einer Table d'hôte gestört zu werden, während andererseits der, welcher einen geräuschvollen, gemeinsamen Mahl abhold ist, sich ungeniert sein Dinner für sich allein servieren lassen kann. Dabei kann entweder nach einer festen Speisekarte oder, falls man Wünsche nach irgend etwas Besonderem hat, auch nach der Karte gespeist werden. Auch für die übrigen Mahlzeiten (Frühstück, Lunch) gelten dieselben Anordnungen, wie für das Dinner. Der Preis des Schiffsbillets bleibt nach wie vor derselbe, und die Passagiere brauchen für die nach der Karte bestellten Mahlzeiten keineswegs besonders zu bezahlen. Mit dieser Neuordnung kommt der Lloyd einem langgehegten Bedürfnisse der Passagiere entgegen und das Leben an Bord wird noch mehr als bis jetzt den Charakter eines vornehmen Hotelbetriebes annehmen und sich vor allem viel zwangloser und intimer gestalten.

* Das Schiffschiff des deutschen Schiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“ traf, von Glatz kommend, wo es für die diesjährige Sommerreise ausgerüstet ist, Montag nachmittag im Schleppboot von zwei Landdampfern in Bremerhaven ein und ging auf der Reede vor Anker. Das Schiff sollte heute vormittag in See gehen.

* Die Einigungsverhandlungen zur Beilegung des Konfliktes in der Holzindustrie, die seit 10 Tagen vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts in Berlin geführt werden, sind am Montag gescheitert. Das Einigungsamt sollte diejenigen Punkte, über die eine Verständigung zwischen den Zentralverbänden nicht erzielt werden sollte, durch Schiedsbruch erledigen. Bei dem Punkt über die Dauer des Vertrags suchte das Einigungsamt eine Verständigung herbeizuführen. Der Versuch mißlang, und die Sitzung mußte ausgeschrieben werden. Gestern wollten die Zentralverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder zusammenzutreten, um sich über die Situation zu beraten; ob ein befriedigendes Ergebnis erzielt wird, betrachten die Arbeiter als fraglich. In Berlin beträgt die Zahl der Ausgesperrten nur noch 3980.

* Neue Straßenfront. Es wurde schon mitgeteilt, daß, nachdem die Behörde für die Offiziere der Radofirstraße eine neue Fluchtlinie vorgesehen hat, zahlreiche Anwohner ihre Häuser bis an diese Fluchtlinie vorzubauen beginnen. Kaufmann A. Wolf wird sein Geschäftshaus jetzt auch durch Vorbau bis an die neue Fluchtlinie hinanziehen.

* Ein bekanntes Zirkusunternehmen wird uns Anfang Juni besuchen, und zwar der große Zirkus von E. Blumenfeld Witwe, der hier vorteilhaft bekannt ist. Er war zuletzt 1903 hier. 1905 hatte er sich zur Ausstellung gemeldet, zog seine Meldung aber der strengen Bedingungen halber zurück. Jetzt, am 5. bis 9. Juni, wird der Blumenfeldsche Zirkus hier auf dem Pferdemarktplatz Vorstellungen geben. U. a. verfügt das Unternehmen über 115 Pferde.

* In Haft gebracht wurden gestern mehrere halbwüchsige Burschen aus Donnerstheide, die sich demnach vor Gericht zu verantworten haben werden wegen fälschlicher Vergehungen und tätlicher Beleidigungen.

* Zirkus Empire-Theater. Am heutigen Mittwoch finden zwei Vorstellungen statt, und zwar nachmittags um 4 Uhr und abends um 8½ Uhr. Trotz des großen Programms ist ab heute noch eine große Bereicherung vorgezogen. Die Austragung einer großen internationalen Damen-Ringkampfkonferenz findet statt. Zehn Berufsringkämpfer ringen um die Palme des Erfolges. Trotz der enormen Unkosten findet keine Erhöhung der Kassenpreise statt. Es empfiehlt sich recht frühzeitiges Kommen, da das sehr große Programm mit sämtlichen anderen glänzenden Spezialitätennummern ein pünktliches Ansehen bedingt.

1 bon	400 M bis engl.	450 M mit	1 M Zahreft.
2	450	500	2
3	500	550	3
4	550	600	4
5	600	650	5
6	650	700	6
7	700	750	7
8	750	800	8
9	800	850	9
10	850	900	10
11	900	1000	11
12	1000	1100	12
13	1100	1200	13
14	1200	1300	14
15	1300	1400	15
16	1400	1500	16
17	1500	1650	17
18	1650	1800	18
19	1800	1950	19
20	1950	2100	20
21	2100	2250	21
22	2250	2400	22
23	2400	2600	23
24	2600	2800	24
25	2800	3000	25
26	3000	3200	26
27	3200	3400	27
28	3400	3600	28
29	3600	3800	29
30	3900	4200	30
31	4200	4500	31
32	4500	4800	32
33	4800	5100	33
34	5100	5400	34
35	5400	5700	35
36	5700	6000	36
37	6000	6400	37
38	6400	6800	38
39	6800	7200	39
40	7200	7600	40
41	7600	8000	41
42	8000	8400	42
43	8400	8800	43
44	8800	9200	44
45	9200	9600	45
46	9600	10000	46
47	10000	10500	47
48	10500	11000	48
49	11000	11500	49
50	11500	12000	50
51	12000	12500	51
52	12500	13000	52
53	13000	13500	53
54	13500	14000	54
55	14000	14500	55
56	14500	15000	56
57	15000	15500	57
58	15500	16000	58
59	16000	16500	59
60	16500	17000	60
61	17000	17500	61
62	17500	18000	62
63	18000	18500	63
64	18500	19000	64
65	19000	19500	65
66	19500	20000	66
67	20000	20500	67
68	20500	21000	68
69	21000	21500	69
70	21500	22000	70
71	22000	22500	71
72	22500	23000	72
73	23000	23500	73
74	23500	24000	74
75	24000	24500	75
76	24500	25000	76
77	25000	25500	77
78	25500	26000	78
79	26000	26500	79
80	26500	27000	80
81	27000	27500	81
82	27500	28000	82
83	28000	28500	83
84	28500	29000	84
85	29000	29500	85
86	29500	30000	86
87	30000	30500	87
88	30500	31000	88
89	31000	31500	89
90	31500	32000	90
91	32000	32500	91
92	32500	33000	92
93	33000	33500	93
94	33500	34000	94
95	34000	34500	95
96	34500	35000	96
97	35000	35500	97
98	35500	36000	98
99	36000	36500	99
100	36500	37000	100
101	37000	37500	101

2. Beilage

zu Nr. 125 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 8. Mai 1907.

Schulanfang auf dem Lande.

Nun ist er wieder herbeigekommen, der bedeutungsvolle Tag, da das kleine Volk zum erstenmal den Weg zur Schule macht. Zum erstenmal? Nein, bei vielen trifft dies nicht zu. Sie haben mit ihren schulpflichtigen Gevätern und Gespielinnen schon einmal die heiligen Hallen aufgesucht; sie haben sich im Stillen geübt, an den Landkarten und bunten Bildern, die die Wände des Schulzimmers „schmücken“, ihre Freude gehabt, dem Lehrer die Hand gedrückt und an den Turngeräten auf dem Spielplatz ihre ersten bescheidenen Versuche gemacht. Aber das alles war nur das Vorspiel, gewissermaßen eine Refugierung; in den meisten Fällen aber hat sie den Erfolg gehabt, daß der kleine „Maikäfer“, wie man den angehenden Gelehrten nicht gerade sehr geschmackvoll zu bezeichnen pflegt, mit dem Stolz des „kommenden Mannes“ den bedeutungsvollen Gang antritt. Ältere Geschwister geben ihm das Geleit, oder, wenn es der Erstgeborene ist, gar die sorgende Mutter. Die übrigen Gausgenossen leben ihm nach, sie geben ihm ihren eigenen Kindeit, ihres alten fremdlichen Lehrers, der kurzen Schulwunden früherer Zeiten, da die Rückfahrt auf die wirtschaftlichen Verhältnisse die Kinder länger als gut tut, von der Schule fernhielt. „Unkel Jan“ brummt über die vielen teuren Bücher und vergißt nicht, zu erwähnen, daß er als Junge die „Bremer Münze“ durchgesehen hat. Er hat eigentlich „Schulmeister“ werden sollen, aber es reichte nicht dazu. Um nun seine pädagogischen Talente auszuüben, hat er seinem Neffen die Anfangsgründe des Lesens und Schreibens beigebracht und ist nun gespannt, wie der Lehrer den Erfolg seiner Tätigkeit einschätzen wird. — Nicht lange dauert es, und der kleine kommt von seinem ersten Schulaufgang zurück, etwas erregt, mit heißem Kopfe, aber doch befriedigt. Von Zeit zu Zeit greift er in die Tasche, steckt etwas in den Mund, faßt und blüht die anderen bedeutend an. „Junge, was hast Du da?“ — „De Meester hat us Bepernat gäben!“ Zustimmung nicht der alte „Unkel Jan“. Die Maßregel findet seinen Beifall; schon sein alter Lehrer hatte von den „Bremer Bepernissen“ einen ähnlichen Gebrauch zu machen gewußt und gelegentlich in etwas süßlicher Anlehnung an das Wort Schillers gesagt oder vielmehr gemeint: „Da, daß sie ewig blühen täte, die schöne Zeit der Bepernisse.“ Ein nicht ganz einwandfreies Deutsch, aber trotzdem sehr wirksam. Freilich, der ausgesprochene Wunsch — das wußte jeder — konnte nicht in Erfüllung gehen. Er würde auch ja nur eine unliebsame Preissteigerung für die Bepernisse zur Folge gehabt haben. — Von jetzt an gilt es, andere Nüsse zu knacken; aber ein rechter „Maikäfer“ hat die Zähne dazu. Daß die Nüsse richtigen Art sind, dafür wird schon der Lehrer sorgen. Im übrigen kann „Unkel Jan“, wenn es not tut, nach Kräften helfen. Er traut es sich schon zu und wird es gewiß stiller anfangen wie heute morgen, wo er sich zwar von dem Erfolge seiner Bemühungen überzeugen konnte, aber leider gleichzeitig von dem Kleinen eine schlechte Genjur erhielt. — So ist das heutige Geschick nun einmal. „Man muß den Mai nehmen, als he kommt!“

Aber wie ging es denn „Unkel Jan“? Das möge die folgende kleine „Schurre“ zeigen, mit der wir unsere Blauderei schließen wollen:

„M's vergäten?“

Sinnerl harr sien Boof und Zafel frägen;
Nu nehm Unkel Jan em in 'n' Gebet,
Räfen kann he bold von een bet nägen,
Und dat Schrieben gung of all ganz nett.

Nun gung't Leien los. „Segg, wo heet disse?“ —
„Disse mit den Buf, de schellst sid, o.“
„Un de hier?“ — „n „S“ is't!“ — „Nu man wisse!“
„So quäd' Unkel Jan sid jümmerto.“

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Dichters Erdenlohn. Am 2. Mai dieses Jahres, dem fünfzigsten Jahrestag des Todes Alfred de Mussets, sind die Werke des Dichters „frei“ geworden; die Anrechte der Familie und des Verlegers auf die Erträge der Werke erloschen. Die „Annales“ erzählen aus diesem Anlaß eine hübsche kleine Anekdote. Eines Tages gingen drei Freunde zusammen spazieren. „Ach“, meinte der erste, „ich würde mit der größten Bereitwilligkeit ein opulentes Frühstück bei mir nehmen.“ „Ich würde mich schon mit einem Frühstück bescheiden, auch wenn es nicht gerade opulent wäre“, äußerte sich der zweite. Der dritte war noch bescheidener. „Ich wäre mit einem sehr einfachen Frühstück zufrieden, wenn es nur überhaupt ein Frühstück wäre.“ Leider ergab die Inspektion der Geldbeutel, daß die flüssigen Mittel etwas gar zu bescheiden waren. Man war sehr reichlich berührt und senkte die Säupfer. „Wagst du“, rief der eine der Genossen: „Ich habe eine glänzende Idee. Kommt mit.“ „Eilends zog das Alceblatt zu einem Pflögeverleger. „Monfieur, wir schlagen Ihnen vor, eine Romanze zu kaufen, zu der jener Herr die Worte, dieser die Musik gemacht hat und die ich Ihnen jetzt vorbringen werde; ich bin nämlich der einzige unter uns, der ein wenig Stimme besitzt.“ „Singen Sie los“, meinte der Verleger, „wir werden ja sehen.“ Der junge Mann sang, der Verleger schenkte, ging an die Kasse und zahlte ihnen für die Romanze 15 Frs. Hochbeglückt eilten die Genossen in ein Restaurant. Der Terzidicht jener Romanze hieß Alfred de Musset, der Komponist Monpou und der Sänger Dupré. Die Romanze hieß „L'Andalousine“ und begann: „Connaissez-vous, dans Barcelone une Andalouse au teint brun?“ Der Verleger aber verdiente für dieses Lied, das er mit 15 Franks bezahlt hatte, — 400 000 Franks.

„Aus rein pädagogischen Gründen.“ Man schreibt der Pfr. Bg.: Wenn ich das folgende Gedichtchen der Öffentlichkeit überbe und damit beweise, daß ich es der Aufbewahrung für die Nachwelt wert erachte, so will ich damit nicht belügen. Daß ich das zum des einen oder andern der zwei Schriftsteller, welche die Helden meines Dichtchens sind, durchaus billige. Ich finde nur die Sache an sich lobend, und da es in unserer ersten Zeit zu wenig

Ennelt wußt' uf' Sinnerl alls von buten,
Un de Ol, de leet em nu tofrä.
„Wuß de Jung von Blasen nich und Tuten,
Dat weer doch rein nids nich, Sinnerl, na!“

Maidag wüdt', un Sinnerl muß na School hen,
Dat weer wat for ufen Unkel Jan.
„Wilt doch sehn, wo't heist“, ja nie Ol denn,
Un ganz dummerhaftig lung he an:

„Kief is, Sinnerl, wo mußt de noch helen?
Id' triegt, sla mi't Wör, nicht mehr toredt!“ —
Sinnerl fielt em an: „Wat? M's vergäten?“
„n „S“ is't. Leijn mal heww id't Di all seggt!“

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakt. unserer mit Ehrenpreisen versehenen Originalberichte hat mit genauer Cardenarbeit gearbeitet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse hat der Redakt. nie mitgemacht.

Idenburg, den 8. Mai.

* Wie sieht es mit den Schulden der Stadt Idenburg? Dem Vorantrag der pädagogischen Schuldenentlastungsstelle entnehmen wir folgende Angaben. Die Stadt hat durch Anleihen folgende Schulden aufgenommen: 1881 eine 3,5-prozentige Anleihe von 822 500 Mark und eine 4proz. von 25 000 Mark, 1885 eine Anleihe von 375 000 Mark, 1893 von 1 000 000 Mark, 1901 3 000 000 Mark zu 4 Proz., 1903 1 750 000 Mark zu 3,5 Proz. Außerdem ist die Stadt in laufender Rechnung mit einem Debet von 620 000 Mark belastet. Der ursprüngliche Betrag sämtlicher Anleihen betrug sich auf 7 592 500 Mark. Nach den Abtragungen der letzten Jahre betrug die Schuldenlast der Stadt am 1. Mai d. Js. 6 448 100 Mark. Das mag auf den ersten Blick nicht erscheinen, hat aber im Vergleich zu anderen Städten nichts Bedeutsames an sich. Zu erwähnen ist außerdem, daß diesen Schulden auch ganz erhebliche Werte gegenüberstehen, z. B. Wasserkraft, Rathaus, Gasanstalt, Pfandanstalten, Markthalle, Badeanstalt, sämtliche Schulen, eine große Reihe von Grundstücken, das Inventar aller dieser Anstalten, Pflasterungsmaterial usw. Für das laufende Rechnungsjahr sind an Zinsen für diese Schulden 245 834,25 Mark in den städtischen Etat eingestellt und für Abtragung 75 200 Mark, so daß die Schulden sich am 1. Mai 1908 auf 6 372 900 Mark belaufen werden. Von der am 1. Mai d. Js. vorhandenen Schuldenlast von 6 448 100 Mark kommen 374 609,19 Mark auf die Kasse der Gesamtgemeinde, davon allein 348 359,19 Mark auf die Schlachthauskasse und 536 008,60 Mark auf die engere Stadt, darunter 1120 133,80 Mark auf das Gaswerk und 850 255 Mark auf das Wasserkraft. — Durch Beschluß des Gesamtratsrats und Stadtrats vom 6. Nov. 1906 ist der Magistrat ermächtigt, zur Deckung verschärfte größerer Ausgaben (namentlich Ankauf von Grundstücken und Pflasterungskosten) eine Anleihe zu 4,5 Prozent in der Höhe bis zu 1 250 000 Mark, rückzahlbar spätestens am 2. Januar 1908, durch Inanspruchnahme eines Kredits in laufender Rechnung aufzunehmen. Hieron sind bisher vom Großherzogtum Staatsministerium genehmigt 1 000 000 Mark, die Einholung der Genehmigung für den Restbetrag steht noch aus. Bis zur Aufstellung dieses Voranschlags sind die oben aufgeführten 620 000 Mark davon abgezogen. Unter der oben angeführten Schuldenlast der Stadt befinden sich jedoch auch zwei Anleihen, die die Stadt für die Theaterintendenzen vermittelt hat, nämlich eine Anleihe aus 1881, welche bis auf 31 439,08 Mark abgetragen ist, und eine andere aus 1893, welche am 1. Mai d. Js. noch 57 043,13 Mark betrug. Die Gesamtsumme der Theaterintendenzen auf die Stadt betrug mithin am 1. Mai 1907 88 482,21 Mark.

st. Heimische Industrie. Ueber die hier projektierte, von uns bereits mehrfach erwähnte neue Branntwein-

brennerei, welche die hiesigen Bäder anlegen, erfahren wir noch folgendes: Die Brennerei wird schon im Laufe des Sommers eröffnet werden; der gewonnene Geist wird nicht nur an die hiesigen, sondern auch an die auswärtigen Bäder abgegeben. Man unterscheidet seitens der Steuerverwaltung landwirtschaftliche und gewerbliche Branntweinbrennereien. Die im Bau begriffene Anlage wird zu den letzteren gehören. Von wohlfürmiger Seite wird die Rentabilität der neuen Brennerei in Zweifel gezogen. Ob diese Zweifel berechtigt sind, muß die Zeit lehren. — Die kürzlich gebrachte Mitteilung, daß der in der fraglichen Brennerei hergestellte Spiritus nicht zu Genuß, sondern zu gewerblichen Zwecken Verwendung finden sollte, trifft nicht zu. Der Spiritus wird vielmehr für beide Zwecke gebraucht werden.

* Branntweineporte. Von allen Ländern der Welt steht Deutschland, was den Branntweineport angeht, bei weitem an erster Stelle. Es ist das ein Beweis dafür, daß die Brennereitechnik in den deutschen Brennereien heute eine sehr bedeutende Vervollkommenung aufzuweisen hat. Hinsichtlich der Herstellung des Branntweins steht Rußland noch vor Deutschland; dort wird nicht nur am meisten Branntwein fabriziert, sondern auch konsumiert. Von den europäischen Kulturländern steht Rußland in dieser Beziehung an erster, Deutschland an zweiter, Frankreich an dritter und Österreich-Ungarn an vierter Stelle. Die gesamte Branntweinverzeugung der ganzen Erde wurde im Jahre 1906 auf 16—18 000 000 Hektoliter veranschlagt. Bedenkt man, daß diese enormen Mengen größtenteils zu Genußzwecken verwendet werden, so erblickt daraus, wie weit wir noch von der allgemeinen Abstinenz entfernt sind.

st. Schlechte Zeiten für unsere Landleute herrschen augenblicklich. Die steigenden Getreidepreise — der Roggen wird augenblicklich erflusste Frucht mit 10 Mark für 100 Hb. bezahlt — in Verbindung mit dem anhaltenden Sinken der Schweinepreise sind für unsere Landwirtschaft auf die Dauer schädlichsterblich unermäßig. Gestern wurden an mehreren Stellen im südlichen Herzogtum für fette Schweine nur noch 30 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt, und es scheint, daß noch ein weiteres Fallen der Preise bevorsteht. Daß der weniger bemittelte Landmann unter solchen Umständen in eine recht prekäre Lage geraten muß, liegt auf der Hand und wird niemanden Wunder nehmen. Tatsächlich wird denn auch von den Gewerbetreibenden auf dem Lande berichtet, daß das Geld augenblicklich ein rarer Artikel sei. Das Vorkommen zurzeit weidlich ausgenutzt werde. Zu bedauern ist nur, daß die niedrigen Fleischpreise nicht den Konsumenten zugute kommen. Es soll aber, wie wir schon erfahren, die Absicht bestehen, überall im Herzogtum den Fleischverkauf direkt durch die Landleute an die Konsumenten zu bewerkstelligen. Damit wäre manchem Landmann ein Gewinn geblieben. Wenn er z. B. im Kleinverkauf das Pfund Schweinefleisch mit 60 Pfg. bezahlt erhält, so verdient er an dem Verkauf 10—15 Pfg. mehr als bisher. Es sollen bestimmte Abmachungen in dieser Beziehung bereits getroffen sein.

st. Fleischimporte. Seit Einführung des Gesetzes, betr. Schlachtvieh- und Fleischbeschau, ist die Einfuhr fremden Fleisches in das Herzogtum wesentlich geringer geworden, als früher. Die Einfuhr von Schlachtvieh ist nach dem Gesetz bekanntlich allgemein verboten und kann darum überhaupt nicht mehr in Frage kommen. Aber auch die Zumpore anderer Fleisches, so des amerikanischen und schottischen, haben entschieden eine Abnahme erfahren. Daß hier vorgeführtes ausländisches Fleisch aus irgend welchen Gründen zu befehlen war und darum von der Einfuhr ausgeschlossen werden mußte, ist nur ganz vereinzelt vorgekommen und zwar namentlich, weil das Fleisch unzulässiger Weise mit Vorzuren behandelt war. Im allgemeinen war die Quali-

Dinge gibt, die spazig sind, so erscheint mir jeder spazige Vorfall wert, an die große Glode der Öffentlichkeit gebracht zu werden. Zwei Schriftsteller haben das Glück, jeder ein Töchterchen zu besitzen; die Mädels sind im gleichen Alter und gehen in einunddreißigste Klasse. Da kommt eines Tages die eine von beiden, die kleine Annemarie nach Hause und erzählt sehr erregt: „Bapa, denke Dir, heut' hat Nellie — das ist die Tochter des andern Schriftstellers — gesagt, Dein neuer Roman sei Qu a t s i h!“ Hierauf legte sich Annemaries Vater an den Schreibtisch und schrieb folgenden Brief an Nellies Vater:

„Sehr geehrter Herr! Meine kleine Annemarie erzählte mir, daß Ihr Töchterchen heute in der Schule äußerte, Sie, sehr geehrter Herr, hätten mein letztes Werk als „Quatsch“ bezeichnet. Ich gestatte mir keineswegs, diese Kritik zu beurteilen oder anzusehen, sie würde mir auch vollkommen gleichgültig sein, wenn sie nicht zu Ohren meines Kindes gekommen wäre. Ich halte es aus rein pädagogischen Gründen für schädlich, wenn mein Kind, das in mir einen Führer und Leiter erblickt, daß es blindlings vertrauen kann, eine so abprechende Beurteilung der Werke meines Vaters erfährt. Und lediglich im Interesse meines Kindes würde ich mich genötigt sehen, meiner Tochter, wenn sie mir wieder einmal ein ähnliches Urteil über eines meiner Werke berichten sollte, zu sagen: Wer Deines Vaters Werk als Quatsch bezeichnet, ist ein Dummkopf. Ich bemerke aber ausdrücklich, daß ich keineswegs dieser Ansicht bin, sondern daß mich nur meine pädagogischen Erwägungen zu solchen despektierlichen Äußerungen über meine Beurteiler veranlassen würden. Mit Hochachtung z. V. S.“

Hierauf erfolgte von Nellies Vater folgende Antwort: „Sehr geehrter Herr! Aus rein pädagogischen Gründen sage ich niemals zu meinen Kindern etwas, was gegen meine Überzeugung wäre. Ich fürchte auch, daß das Vertrauen, daß Sie bei Ihrem Töchterchen besitzen, darunter leiden wird, wenn Sie gegen Ihre Überzeugung alle Ihre Beurteiler als Dummköpfe bezeichnen werden. Sie wird Ihnen das mit der Zeit nicht glauben. Mit Hochachtung z. V. S.“

Wie man „große Kunde“ macht. Der amerikanische Konjul in Lüttich hat seiner Regierung in Washington einen Bericht vorgelegt, der interessante Schlaglichter auf das Trei-

ben der Antiquitätenhändler wirft. In der Voraussicht eines guten Saisongeschäftes sind die Antiquitätenfabriken stark beschäftigt gewesen, und besonders in die Zeit der Wiederherstellung der Antiquitäten der Reisenden zu dienen. Brügge ist das Mekka der Antiquitätenpilger, und jahraus jahrein wird umständlich dafür gesorgt, daß den Fremden auch nicht die Gelegenheit fehle, einige der beliebten „großen Kunde“ zu machen. Der neue Käufer denkt ja gar nicht daran, daß schon vor vielen Jahren alles bis in die letzten Winkel sorgsam durchforstet worden ist und daß alle echten Antiquitäten längst in alle Weltteile verschleppt wurden. Trotzdem findet das Reisepublikum alljährlich in den alten Läden die schönsten alten Truhen, wunzgeressene Schränke und sogenannte alte baltische Möbel und alles, was das Auenauge fesselt. Selbst die Kleinbändler in den alten Gassen werden mit Antiquitäten ausgerüstet, die das Auge anziehen. Das sind die Läden, in denen man die „wertvollsten alten Stücke für einen Spottpreis erhält“. In kleinen Zigarrenläden, Kaffee- und anderen einfachen Geschäftsfokalen sind (auf Bestellung angefertigt) „alte Gemälde“ aufgehängt, die Neugier der Fremden erregen. Gerade wegen dieser Umgebung ist die Begeisterung immer groß. Man langt tief in den Beutel, kauft ausländische Breite und schreibt seinem Freunde, daß man „zufällig“ ein „altes köstliches Stück“ erworben, „einen Hund vom größten Wert“ gemacht habe.

Richard Strauß' musikalisches Glaubensbekenntnis. Unsere deutschen Meister, so schwierig sie zu Hause sind, werden meist erst geliebt in der Fremde. So hat auch Richard Strauß, der zu den Salome-Aufführungen nach Paris gefahren ist und dort übrigens in recht leidendem Zustande ankam — seine ständige Begleiterin auf den Proben ist die Mischsprache — über sein musikalisches Denken einem dortigen Interviewer gegenüber an einem Tage bereits mehr verraten, als hier in Regensburg. Für uns Deutsche ist es sehr interessant, auf diese Art zu erfahren, wie das musikalische Glaubensbekenntnis unseres zurzeit erfolgreichsten und modernsten Opernkomponisten lautet. Richard Strauß, der einst mit 10 Jahren als komponistisches Wunderkind begann, der mit 14 Jahren seine Kontrapunkt-Studien vollendet hatte, von dem, als fünfzehnjährigem, Meister Zerk in München einst die erste Symphonie dirigiert, und dem sechs Jahre später Hans

Beise bemerken, als ob sie einzig und allein für ihre Zwecke angelegt worden wären, trotzdem sich an der rechten Seite der Fahrstraße ein ziemlich guter Radfahrstreifen befindet. Schon mehrfach entgingen auf dem Bürgersteig spielende Kinder nur mit knapper Not der Gefahr, überfahren zu werden. Um dem Uebelstande abzuwehren, wäre vielleicht ein Strafmandat sehr am Platze; es würde jedenfalls abschreckend wirken.

Die Uebertritte im Herzogtum Oldenburg in den letzten 10 Jahren.

Der Herr Einsiedler hat als treuer Sohn seiner Mutter — der römischen Kirche — gehandelt, aber Lu g war es diesmal nicht getan, denn er hat mit seinem Eingangsblatt gerade das unterstellt, was ihm zum Eingangsblatt veranlaßt hat: die Veröffentlichung der Zahlen; ja noch mehr: er trägt auch dazu bei, daß die Bekanntmachung des „Kirchl. Anzeigers“, die offenbar nur für evangelische Christen bestimmt war, auch zu Augen des katholischen Lesers der Bevölkerung gelangt, zu Augen doch anbauend belehrt, daß die evangelische Kirche sich bald auflösen, in Seilen zerfallen wird, die Mehrzahl jedoch schon jetzt zur „allein seligmachenden“ katholischen Kirche zurückkehrt.

Allein: „Ein süßer Trost (?) ist ihm geblieben“: Er hat nämlich — nach seiner Mitteilung — zu urteilen — die (391 — 42) 349 innerhalb der letzten zehn Jahre Ausgetretenen immer schon beobachtet, weil er sich ja denken konnte, daß eines Tages im „Kirchl. Anz.“ damit Propaganda gemacht werden würde und hat gefunden: „Niele“ (ja alle) „find darunter, die sich frei machen“ wollten, denen Erfüllung der Gebote der katholischen Kirche unangenehm war, und die jetzt an nichts mehr glauben, also Seiden sind.“

Solche Verdächtigungen sind wir ja gewöhnt — wer wollte sich darüber entsetzen! (Der Verwurf ist nicht nur den Uebergetretenen nach dem Zeitalter der Reformation, sondern auch gerade Luther und seinen Glaubensgenossen gemacht worden.)

Es ist das alte Lied, das schon der Katholik D. A. Rosen- thal in seinem mehrbändigen Werk „Konvertitenbilder aus dem 19. Jahrhundert“ ertönen läßt, dessen Refrain lautet:

Unter denen, die den katholischen Glauben verlassen haben, sind im allgemeinen nur Wüflinge, unruhige Köpfe und verworfene Menschen.

Dagegen muß im allgemeinen als das einzig und allein bestimmende Motiv zur Rückkehr in die katholische Kirche die tiefinnerliche Ueberzeugung von der Wahrhaftigkeit der katholischen Kirche und daß nur in ihr und mit ihr Heil und ewige Seligkeit zu finden ist, angenommen werden.

Nieder Herr Einsiedler! Glauben Sie wirklich, daß Jesus Christus solche Verdächtigungen — selbst wenn die- selben in der Absicht geschrieben sind, Ihren „alleinseligmachenden Kirche“ damit einen Dienst zu erweisen, also zu einem guten Zweck — gut heißt? Wenn Sie es jedoch wirklich glauben, dann gehören Sie — verzeihen Sie das harte Wort — einer abhelfenden Glaubensgemeinschaft an, sind kein Christ, d. h. Zünger des Jesus von Nazareth, sondern sein Feind, ein Partisan, und daher noch schlimmer wie ein Seide.

Sollten Ihnen auf Ihrer Pilgerbahn vielleicht einmal Zweifel über die Echtheit der Lehren der römischen Kirche kommen — was bei Ihrer Veranlagung jedoch fast ausgeschlossen ist —, dann möchte ich Ihnen doch den guten Rat geben:

lieber, wenn auch innerlich mit den Lehren der Kirche gefassten, doch äußerlich Ihren kirchlichen Pflichten nachzukommen, und sich ja zu helfen, auszutreten, denn dazu gehört — Mut, und es ist leicht möglich, daß, selbst wenn Ihr Austritt noch so aufrichtig gemeint ist, ein Eingangsblatt, ähnlich dem Vorigen in den „Nachrichten für Stadt und Land“, erscheint.

Leo Tagli.

„Sie wiegt jetzt doppelt soviel.“

Viele Kinder verteidigen jede Nahrung und stehen da- hin, während doch den Eltern kein Opfer zu groß gewesen wäre, das kleine Leben zu retten. Der nachfolgende Brief schildert einen solchen Fall und berichtet, was Hilfe brachte:

Elberfeld, Riemensstraße 20, den 26. Okt. 1906.

Mein Töchterchen Effriede litt mit 11 Monaten an beständigem Brechdurchfall und konnte absolut nichts mehr vertragen; dabei schrie das Kind Tag und Nacht und hatte auch durch das Zahnen viel zu leiden. Nach wenigen Tagen des Gebrauchs von Scotts Emulsion trat jedoch schon eine Besserung ein, und seitdem hat sie sich so getraut, daß sie jetzt doppelt so viel wiegt, als vor dem Gebrauch von Scotts Emulsion. Sechs weitere Zählungen hat sie leicht und ohne Schmerzen bekommen.

(gez.) Carl Salzbrunner.

Wo alles andere versagt, wird Scotts Emulsion willig genommen und getragen, kräftigt das ganze System, regelt die geschwächte Verdauung, so daß der Appetit zurückkehrt, und bald stellen sich rosige Wangen und lachende Augen wieder ein.

Scotts Emulsion besteht nur aus den reinsten Rohmaterialien, und ausschließlich der feinsten norwegischen Dampflebertran wird dazu verwendet, der feurer als andere Trans- porten, aber auch weit nährkräftiger ist.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Sorten mit unserer Schutzmarke (der Fische mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Sehenswerte: Heiliger Medizinal-Debertran 180 g, prima Glycerin 50 g, unter- schiedsreicher Kalt 4 g, unterhöchsterer Ratten 2 g, pulv. Traganth 2 g, feinstes arab. Gummi pulv. 2 g, weinl. Wasser 100 g. Daraus aromatische Emul- sion mit Zitrusbitter und Vanillinöl je 2 Tropfen.

45 Pfd. bestes Rindfleisch = 1 Pfd. Armour's Fleischextrakt.

Dunkel von Farbe. — Stark konzentriert. — Sehr ergiebig.
Engros-Niederlage: Emil Nolte, Gottorpstrasse Nr. 23.

Senden Sie uns eine Stanniolkapsel unseres Fleischextraktes und wir senden Ihnen ein Kochbuch mit ausgewählten Rezepten verfasst von Frau Lina Morgenstern gratis und franko.
Armour & Co. Ltd. Hamburg.

Ehe

Sie einen Anzug kaufen, sehen Sie sich bitte mein Großes Lager in modernen Herren-Anzügen an. : :

Es trafen zum Pfingstfest große Sendungen
hocheleganter Anzüge

ein. Nur modernste Dessins, prima Verarbeitung, tadel- loser Sitz.

Anfertigung von Anzügen und Paletots nach Maß unter Garantie

für tadellose, elegante Ausführung in kürzester Zeit.

Ein Versuch führt zu dauernder Freundschaft.

Partietwaren-Geschäft
H. Herbst, Althornstr. Nr. 4.

Freischer
Vergedorfer Spargel
ist eingetroffen.
D. G. Lampe,
Langestr. 88, Telefon 274.

Zweifelste. Zu verk. Glucke m. 15 Ruten. J. Brinmann.

Weg. Wagn. bill. zu verk. 5 i. Zechhäuser. Seilensackstr. 14.

Ein fast neues, zu zwei her- schaftlichen Wohnungen ein- gerichtete Haus mit 8. Garten im Dobbenortel ist unmitde- lbar zum 1. Novbr. od. früher sehr preiswert zu verkaufen. Anfragen unter S. 982 beförd. die Erheb. d. Bl.

Wegen Veränderung im Haus- halt einige Haushaltungsgegen- stände u. Kleidungsstücke billig zu verkaufen. Bagnhofstr. 21.

Sicheren Erwerb

bietet der Betrieb einer Zu- fuhrtbedürftigen nach neuester Methode, welche nebst dem Alleinbesitz der gebrauchten Beschäftigung zu vergeben ist. Offerten unter A. 17 Gültig Langestr. 20.

Zu verk. Glucke mit 14 echt. reibsig. Zil.-Ruten. Sonnenstr. 4.
Zu verk. geb. eff. Bajohse für 6 M. Lindenallee 34.

Seifen - Preise! Kernseifen.

Oberhalbseife	à 40	40
Vanolin-Kernseife	à 40	40
Terpentinporseife	à 40	40
Vorarseife	à 38	38
Extraktseife	à 34	34
Emulsive Seife	à 34	34
Reinseife I	à 32	32
Reinseife II	à 30	30
Kernseife I, blau	à 26	26
Kernseife II, blau	à 20	20
Kernseife II, weiß	à 20	20
Kalkwasserseife	à 20	20

Schmierseifen.

Salzmit-Terpentin- Seife	à 28	28
Silber-Seife	à 22	22
Transparen-Seife	à 20	20
Braune Seife I	à 18	18
Braune Seife II	à 16	16

Wenzels Seifengeschäft.

Lehnden b. Hahn, 1. Mai.

Den geehrten Bewohnern von Lehnden und Umgebung zur gef. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Bäckerei

eröffnet habe, und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
D. Hillmer.

Grundstücks - Verkauf.

Wieselsiede. Unter meiner Nachweisung steht ein ca. 10 Minuten von Wieselsiede ent- fernt liegender Acker, groß ca. 7 1/2 Hektar, besonders geeignet zur Neu- anlage, zum Verkauf.

Der Acker liegt günstig am Hauptwege und ist zum Anbau zu empfehlen.

Wieselsiedanten wollen sich baldigst an mich wenden.

H. Bröde, Aukt.

Zu kaufen gesucht ein gut er- haltener einstufiger Kinderpor- tswagen, dito Kinderbettstelle. Off. umgehend unter S. 980 an die Erheb. d. Bl.

Kasche. Zu verkaufen eine Maschine, eine Salzwage. Friedr. Wühmann.

Methen. Habe noch etwa 25 Stk. gute 6 Bodenjerfel abzugeben. S. Schlange.

Besonders vorteilhaftes Angebot für baumwollene

Strümpfe.

Durch den gemeinschaftlichen Einkauf der Hamburger Engros-Läger, denen ca. 200 be- deutende Geschäfte angehören, bin ich in der Lage, trotz Steigerung aller Rohmaterialien in- folge frühzeitiger günstiger Abschlüsse die grössten Vorteile zu bieten.

Schwarzer Damenstrumpf, echtfarbig, englisch lang,	Paar	38	Pfg.
Schwarzer Damenstrumpf, diamantschwarz, engl. lang, doppelte Sohle und Ferse,	Paar	65	Pfg.
Geringelter Damenstrumpf, engl. lang, dunkle Muster,	Paar	70	Pfg.
Geringelter Damenstrumpf, engl. lang, helle Muster,	Paar	85	Pfg.
Schwarzer Damenstrumpf, deutsch lang, diamantschwarz, doppelte Fersen u. Spitzen,	Paar	60	Pfg.
Herron-Socken, hellfarbig,	Paar	38	Pfg.
Herron-Socken, schwarz, aus echt- farbiger Macco-Baumwolle,	Paar	55	Pfg.
Herron-Socken, Ringelmuster,	Paar	65	Pfg.
Kinder-Strümpfe, diamantschwarz, Größe: 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12		40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 Pfg.	
Geringelte und gemusterte Kinderstrümpfe und Söckchen, neue schöne Dessins in grosser Auswahl billigst.			

Hamburger Engros-Lager
Leopold Liepmann,
Langestr. 58.

Zu kaufen gesucht ein kleiner Tisch, Eff. u. S. 979 an die Erheb. d. Bl.

Schöne Zechhäuser zu verk. Bremer-Schäufel, Willersweg 4.

Zu kauf. gel. Eichenbänke u. zu verk. 2 gelbe u. grüne Eichen- bänke, Raderstr. 88.

Zu kauf. gel. Eichenbänke u. zu verk. 2 gelbe u. grüne Eichen- bänke, Raderstr. 88.

Woch. Zu verk. ein angelegter und ins Gerbbuch einge- tr. Hühner, best. Hüh., von Gerb- buch-Eltern, schwarz, mit weissen Flecken. Chr. Meyer.

Bill. z. verk. mehrere g. erh. Gängelampen. Blumenstr. 37.

Osternburg. Turn-Verein „Glück auf“.

Am Sonntag, den 12. Mai:

Tanzkränzchen

im Saale des Herrn A. Koop- mann, Bremerdamm. Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Radfahrer-Verein Cuxgeln u. Umgeg. Sonntag, den 12. d. Mis., abends 6 Uhr: Versammlung im Vereinslokal. Der Vorstand.

Eversten Schützen-Verein.

Die Verpachtung der Budenplätze

zu dem am 26., 27. u. 28. Mai d. J. stattfindenden

Bundes-Schützenfest

findet am

Wittwoch, den 15. Mai, nachm. 3 Uhr, auf der Festwiese statt.

Turnverein „Jahn“ Oldenburg, D. T.

Sonntag, den 12. Mai 1907:

Turnfahrt

nach Loh-Rahede. Abmarsch vom „Lindenhof“ nachm. punkt 3 Uhr. Der Turnrat.

3. Beilage

zu Nr. 125 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 8. Mai 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unter der Vorberathung des Reichstages
war mit großer Aufmerksamkeit der Rede des Reichstages
über die Reformen der Eisenbahnen.

Oldenburg, den 8. Mai.

* Die jetzt in Kraft getretene Reform der Eisenbahn-
personentaxen zeigt in der Praxis viel größere Mängel, als
selbst ihre schärfsten Kritiker vorausgesehen haben. In ein-
zelnen Fällen erreicht die eingetretene Verteuerung des Ver-
kehrs 40 und mehr v. H. Vollkommen unbegreiflich aber ist,
wie wir in der „Voss. Zig.“ lesen, eine Tatsache, über die eine
schleunige amtliche Aufklärung notwendig erscheint. Im
Inlande sind natürlich die Preise für die einfache Fahrt
allenfalls nach Maßgabe des neuen Tarifs festgelegt wor-
den. Es scheint aber, als ob die Eisenbahnverwaltung ver-
sumt hat, diesen Tarif auch für die Berechnung des Fahr-
preises nach ausländischen Stationen in Anwendung zu brin-
gen. So steht beispielsweise im neuen Reichsfahrplan die
einfache Fahrt 2. Klasse nach Luzern mit 67,70 M. verzeich-
net, ganz wie bisher. Tatsächlich aber kostet das Billett
weiterer Klasse von Berlin nach Basel 45 M., von Basel nach
Luzern 7 Frs., gleich 5,60 M., die Gesamtstrecke also 50,60 M.,
so daß das direkte Billett Berlin-Luzern 11,35 Fr., gleich 9,08
M., zusammen 57,68 M., mithin 14,22 M. weniger als das
direkte Billett. In Hamburg muß man für ein Billett nach
Bern, über Köln, in der zweiten Klasse 74,90 M. bezahlen.
Nimmt man dagegen ein Billett, wiederum über Köln, nur
nach Basel, so hat man dafür 48 M. und für das Billett von
Basel nach Bern 7,85 Fr., gleich 6,30 M., zusammen also nur
54,90 M. zu bezahlen. Das direkte Billett ist mithin um
20,60 M. teurer als das geteilte Billett auf derselben Strecke.
Diese Beispiele lassen sich hundertfältig vermehren. Ansehn-
liche hinaus geltenden Fahrkarten noch nicht zur Anwendung
gekommen. Der Grund ist nicht zu erkennen. Denn man wird
nicht behaupten wollen, daß die Eisenbahnverwaltung noch
keine Zeit gehabt habe, die Preise umzurechnen und neue
Fahrkarten anzufertigen. Der heutige Zustand ist derart, daß
die Frage aufsteht, ob nicht diejenigen Personen, die den
unberechtigten hohen Fahrpreis für direkte Karten ge-
zahlt haben, den Eisenbahngesellschaften mit aller Aussicht auf
Erfolg auf Zurückzahlung der Differenz verfahren können. Je-
denfalls ist es Sache der Eisenbahnverwaltung, ungesäumt
dafür Sorge zu tragen, daß der neue Tarif auch bei Fahrkar-
ten nach ausländischen Stationen zur Anwendung kommt.
Wird dahin nicht allen Personen, die ins Ausland reisen, zu em-
pfehlen, nur Fahrkarten bis zur Grenze zu nehmen und an der
Grenzstation neue Karten zu lösen, da sie sonst einer er-
heblichen Uebertreibung ausgesetzt sind.

* Der Zuwachs der Flotte des Norddeutschen Lloyd
wird auch im laufenden Jahre wieder ganz erheblich sein.
Die Gesellschaft hat zurzeit 13 Dampfer in Bau; bei dem
Stettiner „Vulkan“ den Schnelldampfer „Kronprinzessin
Cecilie“ (ca. 20 000 brutto R.-Z. und 45 000 ind. PS.) und
einen großen Passagier- und Frachtdampfer (ca. 27 000
brutto R.-Z. und 20 000 ind. PS.), bei Tecklenburg in Gesell-
schaft mit einem Passagier- und Frachtdampfer des vergrößerten
Barbarossa-Linien (ca. 17 000 brutto R.-Z. und 14 000 ind.
PS.), bei der Aktiengesellschaft „Weser“ in Bremen ebenfalls
einen Passagier- und Frachtdampfer (ca. 17 000 brutto R.-Z.
und 14 000 ind. PS.), sowie die Reichspostdampfer „Goeben“
und „Rügen“, ein verbessertes Typ der Feldherrnklassen (ca.
9000 brutto R.-Z. und 6600 ind. PS.), bei der Werft von F.
Schichau, Elbing, ein Schwesterdampfer des Dampfers „Kleist“

deselben Klasse (ca. 9000 brutto R.-Z. und 6600 ind. PS.),
bei dem Bremer „Vulkan“ in Begelei 2 Fracht- und Passa-
gierdampfer (ca. 6000 brutto R.-Z. und 3300 ind. PS.), sowie
2 Frachtdampfer (ca. 5600 brutto R.-Z. und 2650 ind. PS.)
und endlich bei Henry Koch, Rübend., zwei Frachtdampfer für
die Orientkistenfahrt (ca. 1650 brutto R.-Z. und 750 ind.
PS.). Die gesamte Flotte des Norddeutschen Lloyd ein-
schließlich der Neubauten beträgt zurzeit 197 Dampfer, 2
Schulschiffe und 182 Leichterfahrzeuge und Kohlenbrände
mit einer Gesamttonnage von 786 510 brutto R.-Z. und
599 609 ind. PS. Eine Riesenslotte, die diese Bremer Reederei
an die zweite Stelle sämtlicher Reedereien der ganzen Welt
stellt.

* Johann Smidt, der Gründer von Bremerhaven.
Gestern (7. Mai) vor fünfzig Jahren — so schreibt Dr. A.
im „Samm. C.“ — verlor Bremen seinen bedeutendsten
Bürger und Regenten, Deutschland einen seiner besten Söhne,
den Bürgermeister Johann Smidt. Er war 84 Jahre
alt, als er starb. Weit mehr als ein halbes Jahrhundert
hatte er im Senat gesessen und zwölf Bürgermeister hatte er
wählen lassen. Ihn selbst hatte die freie Hansestadt zum
Lebenslanglichen Bürgermeister ernannt. Nicht
zuletzt Ehre für den Mann, der sich um seine Vaterstadt
unsterbliche Verdienste erworben, und mittelbar auch dem
ganzen Deutschen Reich und uns, den Nachlebenden, Nutzen
und Segen gestiftet hat. Als Sohn eines Geistlichen wurde
Smidt im Jahre 1773 geboren. Er studierte in Jena, wo
er Schiller und Richter hörte, Theologie. Es ist möglich, daß
er zu jenen Vierundzwanzig gehörte, die in Schillers Woh-
nung von ihm das Kolleg über Velttheil als Privatstudium
hörten. In Jülich wurde Smidt ordiniert und kehrte dann
nach Bremen zurück, um eine Stellung als Professor am
dortigen Gymnasium einzunehmen. Bald beteiligte er sich
lebhaft am politischen Leben des heimatischen Staatslebens,
und wurde schon im Jahre 1800, also mit 27 Jahren, in
den Senat gewählt. Als Senator befaßte er sich vor allem
mit dem Bremer Schulwesen, bald aber auch mit den aus-
wärtigen Verhältnissen, wobei er sich den Ruf eines ge-
schickten Diplomaten erwarb. 1808 hatte Bremen zwar eine
Gebietsvergrößerung erlangt, aber als 1806 das Römische
Reich deutscher Nation in die Brüche gegangen war, stand
es gewissermaßen halt- und hilflos da. Smidt sorgte zu-
nächst für einen engeren Anschluß an die anderen Hanse-
städte. Freilich konnte er nicht verhindern, daß 1810 Bremen
mit dem französischen Kaiserreich verflochten und zur
Hauptstadt des Departements der Verarmungen degra-
diert wurde. Vieles waren auch seine Bemühungen, die
von Davoust und anderen französischen Satrapen der Stadt
auferlegten Lasten zu mildern, vergeblich, immerhin erreichte
er meistens infolge der Vermittlung Cuviers, mit dem er
in Paris Freundschaft geschlossen hatte, daß das berühmte
Bremer Schulwesen im ganzen unangefast blieb. Als der
Wiener Kongress den freien Städten das Lebensrecht aus-
sahen wollte, war es seine Rednergabe, seine stillesche Ge-
wandtheit, sein diplomatisches Geschick, das ihnen ihre selbst-
ständige Existenz erhielt. Eine unergänzliche Großart aber
ist vor allem die durch ihn bewirkte Gründung der Bremer
Hafen. Die Schifffahrt fing damals an, einen großen
Aufschwung zu nehmen, die Ausdehnung des Handels über
alle Erdteile erforderte den Bau sehr geräumiger Schiffe,
die Dampfer sollten bald eine Rolle spielen; da kam es darauf
an, falls Bremen sich an dem Gewinn, den besonders die
Beziehungen zu Nordamerika in Aussicht stellten, beteiligen
sollte, ihm einen wirklichen Seehafen zu verschaffen. Nach
Bremen selbst konnten große Schiffe nicht gelangen, der
Stromhafen Begelei konnte nur Schiffe von geringem
Tiefgange aufnehmen, Brake war ödenbüschig. Da warf
Smidt seine Augen auf die öde Gegend, wo die Geeste in
die Weser mündet. Das war 1826. Seine Mitbürger
wollten zum großen Teile von der geplanten Gründung

eines Seehafens nichts wissen, aber er setzte sie durch, nach-
dem er durch fluge Unterhandlungen die Abtretung des
erforderlichen Gebietes erlangt hatte. 1830 wurde das erste
Sofenbassin eröffnet. Mitte der fünfziger Jahre zählte die
neue Stadt schon 5000 Einwohner, jetzt hat sie über 20 000
und ist ein großartiger Hafenplatz und Haupthafen des Nord-
deutschen Lloyd. Seiner großen Wichtigkeit entsprechend,
ist „die Vorstadt Bremerhaven“ wie man Bremerhaven oft
nennt, befestigt. Ohne Bremerhaven wäre Bremen zu einer
bedeutungslosen Mittelland herabgesunken, und deshalb tut
die Hansestadt recht daran, wenn sie sein Andenken in Ehren
hält, und auch das Denkmäl, das man ihm in Bremerhaven
gesetzt hat, ist wohlbedient. Smidt hat viele Schriften
hinterlassen, die wohl Sammlung und Neubearbeitung ver-
dienen. Eine Enkelin von ihm ist die bekannte Roman-
schrijfsterin Bernhardine Schulze-Smidt.

* Schwimmende Ausstellungen. Ein interessanter Be-
weis dafür, daß Ausstellungen an sich noch durchaus nicht
überlebt sind, sofern sie nur den Anforderungen der moder-
nen Wirtschaftsentwicklung Rechnung tragen, wird neuer-
dings in den „schwimmenden Ausstellungen“ gegeben; zu-
gleich sind sie ein bemerkenswertes Beispiel für die Ausge-
staltungsfähigkeit der Ausstellungen überhaupt nach neuen
fruchtbaren Gesichtspunkten. Wie uns die „Ständige Aus-
stellungskommission für die Deutsche Industrie“ mitteilt, ha-
ben sich unlängst in England sowohl wie in Frankreich, Bel-
gien und Japan Gesellschaften gebildet, welche Ozeandampfer
für längere Zeit chartern, sie vollkommen als Ausstellungs-
Schiffe ausrüsten und mit ihnen die bedeutendsten Häfen von
Asien, Afrika, Amerika und Australien anlaufen, um so die
großen aufnahmefähigen ausländischen Märkte für den heimi-
schen Gewerbebetrieb zu erobern. Im Nord der Schiffe, die
mit allem Komfort ausgestattet sind, sollen sich Vertreter von
Handel und Industrie befinden, die an den fremdländischen
Plätzen, welche die Schiffe berühren, in Gemeinschaft mit den
dortigen diplomatischen Vertretern des betreffenden Expor-
tionslandes und unterstützt von den lokalen Handelskorpor-
ationen für das Unternehmen wirken sollen. Die Ausstellun-
gen auf den Schiffen sollen ein umfassendes Bild der heimi-
schen Produktion — „von der Dampfmaschine bis zur Nähmaschine,
vom Porzellan bis zum Drehschloß“ — gewähren und
durch das Mittel der Anschaulichkeit für das ausstellende
Land wirken. Ein solches Aufsuchen der Besucher mit
Originalprodukten könnte recht geeignet sein zur Anknüpfung
wertvoller Handelsverbindungen und zur Erweiterung der
Absatzgebiete.

* Der Oldenburger Turnerbund macht am Sattel-
fahrstage seine gewohnte Turnfahrt nach den Olden-
bergen, dem Varnelshorholz und Sunklofen. Die Abfahrt
erfolgt 3,02 Uhr nachmittags per Bahn nach Sandtrug.

* Guttenperle. Am letzten Sonntag wurde vom Di-
strik VII des G. O. L. D. eine neue Loge mit dem Namen
„Erzgeist“ Nr. 117 in Wilhelmshafen gegründet.
Zu dem Stiftungsakke der Loge, einer Tochterloge
der älteren Wilhelmshavener Loge „Endlich frei“, hatte
sich in „Burg Hohenzoellern“ auch eine ansehnliche Schar
von Brüdern und Schwestern der Oldenburger Logen des
G. O. L. D. eingefunden.

* Kloppenburg, 7. Mai. Zum viertenmale in diesem
Jahre ertönte am gestrigen Abend die Alarmhörn der
Freiwilligen Feuerwehr und gaben Kunde
von dem abnormalen Ausbruch eines Schuppenfeuers. Es
brannte das Wohnhaus des Herrn Drechslermeisters H.
Denn in g an der Langenstraße. Die Flammen verber-
bten sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Ge-
bäude, so daß sich die Tätigkeit der Feuerwehr haupt-
sächlich auf die Rettung der Nachbarhäuser beschränken
mußte, was auch ohne viele Mühe gelang. Von dem
Eingut konnte nur wenig gerettet werden. Leider hat Den-

Die Waldhofsöchter.

Roman von Grifa Rieberg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zwei Paare hatten sich geliebt. Selbstverständlich
Maria und Oppen, Anne und Hofmann.

Zu Elisabeths Füßen lagen Berner und Wendburg.
Wie ein Paar große Hunde, die auf ledere Hüften
warteten, mußte Boden denken.

Elisabeth thronte auf einem Baumstumpf und löf-
felte in aller Seelenruhe von einem Krystallteller ihre
Mignonnette.

Nur mit Mühe hatte sie diesen Rest für sich retten
können, denn als Maria geküßert, diese Zubereitung sei
das geheimnisvolle Werk ihres, fürzten sich die jungen
Leute mit dem Geheul heißhungeriger Wilden, wie Elisa-
beth empörte besappte, auf die Schüssel.

Jetzt war das Tellerchen leer. Zwei wohlgeformte
Männerhände fuhren zugleich dienstbefähigen in die Höhe,
ihn der jungen Dame abzunehmen. Gleichgültig reichte sie
ihm den zunächstliegenden Berner.

„Sagen Sie mal,“ begann sie dann, kaum merklich mit
ihrem feinen Kopf zum Dank nicken, „ich wolle Sie schon
immer danach fragen, haben Sie eigentlich in Berlin
zu rechte Fühlung mit den Künstlerkreisen? Ich meine, mit
den wirklich maßgebenden Salons, wo alles durcheinander
verkehrt, Journalisten, Freie, Schriftsteller?“

Berner lächelte verständnisvoll.

„Haha! Auf letztere kommt's Ihnen an. Das hab' ich
längst gemerkt.“ Er rühte ihr ein wenig näher. Gespannt
blitzte er zu ihr auf.

„Ganz im Vertrauen, Fräulein Lisa, sind Sie schon
gebrüht?“

„Gedrückt? Wollen Sie sich ein, ich schriftstellerte?“
Sehr ruhig, beinahe gelangweilt sagte sie das.

„Ganz sicher bilde ich mir das ein.“

„Woher wollen Sie denn solche Weisheit haben?“
Berner lachte.

„Alle Anzeichen sind da, und außerdem —“

„Run?“

„Ich könnte ja in Berlin von Ihnen gehört haben.“

Elisabeth hob hochmütig ein wenig die Lider.

„In die Falle gehe ich nicht. Sie haben nicht von mir
gehört, noch nicht, aber eines Tages wird es geschehen.“

Der Maler fuhr in die Höhe.

„Sagen Sie, ich wußte es ja. So was mußten Sie
vorhaben. Und nun gehen Sie nach Berlin, Fräulein Lisa?
Bann? Bald?“

„Gerne!“ rief Wendburg ganz flüchtig zwischen
Berner's aufgeregte Fragen. „Sie wollen wieder fort?
Heiliger Strohball, dann wird's aber zum Auswachen.
Das wollen Sie denn da in Berlin? Schreiben? Das
können Sie doch gerade so gut hier.“

„Sagen Sie, wann?“ drängte Berner wieder.

Unendlich kühl lehnte Elisabeth den schlanken Ober-
körper an den Baumstamm.

„Ich kann Ihnen gar nichts sagen. Nur das: hier bleibe
ich nicht. Ich will leben, schaffen. Hier lebt man nicht.“

Merkwürdige Entschlossenheit prägte sich um den
jungen Mund.

Wendburg, der langsam heranschlenderte, huckte, wie schon
oft vor diesem Ausbruch.

Wie sie so da saß in ihrer Herrscherhaltung, spürte er
deutlich, dies Mädchen bliebe nicht vor verschlossener
Pforte stehen. Ihre kräftige schlanke Hand würde sich
Eingang verschaffen so oder so. Mit klugem Dämon würde
sie Herzen brechen, mit lässig hingeworfenen Worten Sla-
ven machen; das Herz kneten lassen vom Verstand, um
selbst frei zu bleiben, das wolle sie. Mitten im vollen, auf-
regenden Leben stehen, aber ruhigen Bluts, nicht mit for-
gerissen durch irgendwelche Leidenschaft. Bewundert und
angebetet, aber unabhängig vom Manne, nicht gehemmt
und geknechtet durch Empfindungen, die das Mädchen in
Liebesbesinnung zu ihm ziehen.

Die Rolle einer umschmeihselnden Salondame zu spielen,
genügte ihr nicht. Sie war klug genug, zu wissen, daß
solche Triumphe billig sind, wenn man leiblich hübsch und
wohlhabend ist. Jedenfalls war ihr, was man Gesellschaft
nennt und ihre Verpflichtungen, schon nach einer gelassenen
Saison entlich fad erschienen. Zwischen die Künstler
wollte sie. Schriftstellern. Erfolge haben. Ruhm ernten.
In allen Betreibungen des modernen Lebens teil haben.
Daß sie dichterisches Talent habe, bezweifelte sie keinen Au-

genblick. Wäre ihr nicht oft genug von guten Freunden in
Berlin berichtet worden, wenn sie abends in der Pension
kleine stilistische Proben zum besten gegeben? Geradezu ge-
drängt hatte man sie, ihr so förmlich zur Pflicht gemacht,
diese Begabung zu verwerten.

Seitdem hatte ein wahrer Heißhunger nach Anerkennung
sie gepackt.

Mit der Entschlossenheit, die als Grundzug ihres Cha-
rakters unter gleichgültiger Außenwelt in ihr lag, drängte
sie einer schaffenden, von Ruhm gekrönten Betätigung ent-
gegen, in ihrem Ehrgeiz den Erfolg schon als etwas Ge-
wisses, unabweisbar Erreichbares annehmend. Wie viel
Unruhe und Verwirrungen in diesen Vorstellungen war,
wußte sie nicht. Denn als junge Dame aus guter Familie war
sie von ihrer Pensionsmutter und ihren Berliner Künstlerfreun-
den nur in streng zeremoniell bestehende Beamtentafel
eingeführt und niemals mit schreibenden und ausübenden
Künstlern in Verührung gekommen. Aber gerade dadurch
feigerte sich ihre Begierde ins Ungemessene, mit diesen Aus-
gewählten gleichberechtigt in die Reihe zu treten, sich die Mit-
gliedschaft zu erzwingen.

Es fiel ihr nicht ein, daß sie den verkehrten Weg ging,
daß sie von dem Umgang und der Protektion anerkannter
Großen gewissermaßen den Mitterschlag erwartete für etwas,
von dem kein Mensch bisher was erfahren, das noch in feiner
Weise verdient war. In ihrem Kopf irrte die Idee, von
diesen Leuten, im Verkehr mit ihnen müsse ihr die Inspira-
tion zu allem möglichen Großartigen kommen. Nur erst
zwischen ihnen Fuß fassen, und der Erfolg würde keine Frage
sein.

Der Gedanke, daß sie zuvor in der Stille für sich arbeiten
müsse, um allmählich mit Proben ihres Talents in die Def-
initivität treten zu können, lag ihr fern. Sie ahnte auch
nicht, wie bezeichnend das für den Mangel jeglicher Künst-
lerhaft war. Nur heraus aus Einfachheit, Beherrschung
und Vangeweihte wollte sie. Und da sie die Männer ver-
achtete, die Ehe verabscheute, zum Studium weder Kennt-
nisse noch Ausdauer hatte, so versuchte sie es mit dem
was, wie sie meinte, die wenigste Mühe machte und den
schnellsten Erfolg versprach.

Praktisch überlegend, hatte sie nun den Maler Bern-
er dazu ausgesucht, für sich Bekanntheit machen zu lassen. So



Die Samenhandlung von Gustav Wiemken, Hoflieferant,

Gerichtsprüfer 118.

Oldenburg, Langestraße 71.

empfehlte alle Arten Sämereien in bester, feinfähiger Ware.



Ariadne-Fahrräder. Franko-Zusendung.
Konkurrenz-Fahrräder. 8 Jahre Garantie.
Ariadne-Fahrräder. 44, mit Pneumatik. M 54.
Pneumatikdecken. M 220. Schläuche. M 195. Ariadne-
Pneumatik 12-18 Monate reelle Garantie. Decken
M 425. M 475. M 5 bis M 7. Schlauch v. M 3 bis M 4.
Grösste Auswahl Fahrrad-Zubeh. bei billigsten Preisen.
Verlangen Sie gratis und franko Katalog Nr. 7.
Franz Verheyen, 31 Teunusstrasse 31.

**Waschmaschinen
Bringmaschinen
Wangelmaschinen
Gasföhr-Einrichtungen,
J. H. C. Meyer,** Langestraße 47.

Immobilienverkauf
in Lintel.

Bestimmung,
recht kompl. geräumiges Wohn-
haus, neue Scheune mit Anbau
und ca. 5 1/2 ha unmittelbar beim
Dauwe beleg. Garten, Grün- und
Waldland, am

Montag, 13. Mai,
nachmittags 5 Uhr,
in Wilhelms Hofhaus dalebst
öffentlich zum Verkauf aufrufen.
G. Hasekamp, Aukt.

Immobilienverkauf.
Die Witwe des Schmieds Joh.
Sollander zu Gerken will fol-
gende

Immobilien
öffentlich meistbietend durch den
Auktionator Dr. Schmarling zu
Gerken stichweise und im
ganzen verkaufen lassen:

1. das zu Westerlog an der
Hauptdamm belegene Haus
nebst 10 Hektar 74 Ar 91
Quadratmeter. Garten, Bau-
wiesen, Weide- und Heide-
landereien.
2. 1/2 Anteil an der zu Wester-
log belegenen 5 Hekt. 35 Ar
20 Quadratmeter großen
Weide.
Verkaufstermin ist angesetzt auf
**Montag,
den 13. Mai,**
nachm. 5 Uhr,
in Wilhelms Hofhaus am Wester-
log.
In dem Hause wird ein
Schmiedehandwerk mit bestem
Erfolge betrieben.
Bekehrliche. B. von Galem.

Immobilienverkauf
zu
Wardenburg.
Gutsh. H. Sparenberg hat
beabsichtigt seine von Peters be-
wobene

Brinigerstelle,
bestehend aus dem Wohnhaus
und 2/3 Hektar Acker- und
Gartenlandereien.
öffentlich meistbietend mit be-
liebigem Antritt zu verkaufen.
1. Verkaufstermin findet am
**Sonnabend,
den 11. Mai d. J.,**
nachm. 7 Uhr,
in Hildebrandts Hofhaus in War-
denburg statt, wozu Käufer ein-
laden

S. Hildebrandt, Aukt.
Wünsche zwei Kühe
in Erwägung zu geben.
Aug. Wiermann, Oldenburg,
Donnerstagsstr. 60.

Sonnabend,
den 11. Mai d. J.,
nachm. 7 Uhr,
in Hildebrandts Hofhaus in War-
denburg statt, wozu Käufer ein-
laden

S. Hildebrandt, Aukt.
Wünsche zwei Kühe
in Erwägung zu geben.
Aug. Wiermann, Oldenburg,
Donnerstagsstr. 60.

Sonnabend,
den 11. Mai d. J.,
nachm. 7 Uhr,
in Hildebrandts Hofhaus in War-
denburg statt, wozu Käufer ein-
laden

S. Hildebrandt, Aukt.
Wünsche zwei Kühe
in Erwägung zu geben.
Aug. Wiermann, Oldenburg,
Donnerstagsstr. 60.

verschiedene Systeme in
bewährten Fabrikaten
und großer Auswahl.
Reparatur beschädigter
Bringmaschinen prompt.
Eprit- und Petroleum-
Kocher.
am Markt,
Langestraße 47.

Immobilienverkauf.
Im Auftrage des Weichenwä-
ters Joh. Friedr. Weyen hier-
selbst werden vier besten bei der
Station Sandburg belegene
Grundstücke, des früher Willems-
Grundstücken, öffentlich meist-
bietend verkaufen.
Zweiter Verkaufstermin steht
an auf

**Montag,
den 13. Mai 1907,**
nachmittags 6 Uhr,
in Barnedes Hofhaus zu Sand-
burg.

Das Grundstück liegt direkt
bei der Station: es ist 10 Hektar
74 Ar 37 Quadratmeter groß u.
zum Teil bebaut.
H. Meyer & Diekmann.

Das an der Wilhelmstraße
unter Nr. 13 belegene Haus
mit schönem Garten, wozu ev.
ein Bauplatz abgetrennt werden
kann, habe ich im Auftrage mit
Antritt 1. d. Nov. erzielungsh.
sehr preiswert zu verkaufen.
Joh. Eilers, Laubstr. 19.

Das an der Göttingerstr. unter
Nr. 6 belegene herrschaftl. ein-
gerichtetes Haus mit einem sehr
schön angelegten Garten habe ich
fortwährend mit Antritt zum
1. Nov. unter günstigen Zah-
lungsbedingungen zu verkaufen.
**Johann Eilers,
Laubstr. 19.**

**Immobil-
Verkauf
in Wiefelstede.**
Wiefelstede. Bester Termin
zum Verkauf der der Schulacht
Wiefelstede gehörenden hier-
selbst belegenen Immobilien,
als das alte

Schulgebäude
mit Ländereien, groß 4 ar 07 qm,
ist angesetzt auf

**Donnerstag,
den 16. Mai,**
nachm. 5 1/2 Uhr,
in Taphen's Hofhaus hiersebst.

Das Schulgebäude ist in gutem
baulichen Zustande und eignet
sich wegen der guten Lage vor-
züglich für irgend einen Ge-
schäftsbetrieb.
Kauflustige werden mit dem
Bemerkung eingeladen, daß
weitere Termine bestimmt nicht
stattfinden und auf Höchstgebot
der 3. folge erfolgt.
S. Böckig, Auktionator.
Gerken. In vert. e. f. neue
Schlitten. Zweigstraße 6.

S. Böckig, Auktionator.
Gerken. In vert. e. f. neue
Schlitten. Zweigstraße 6.

S. Böckig, Auktionator.
Gerken. In vert. e. f. neue
Schlitten. Zweigstraße 6.

Verkauf eines Bauplatzes

in
Oldenburg.

Oldenburg. Johann Adler
in Wilhelms Hofhaus beab-
sichtigt seinen in Oldenburg an der
Brommstraße belegenen
Bauplatz

mit großem Ob- und Gemüse-
garten zum beliebigen Antritt
durch mich öffentlich meistbietend
zu verkaufen.
Der mit vielen schönen Ob-
stbäumen bestandene Garten ist
sehr schön.
Der Antritt ist sehr zu emp-
fehlen.
Verkaufstermin ist angesetzt auf
**Freitag,
den 10. Mai 1907,**
abends 7 Uhr,
in Begemanns Hofhaus in
Oldenburg, Nordstr. 10.

Kauflusthaber laden ein
**S. Schwering, Auktionator,
Gerken-Oldenburg.**

Immobil-Verkauf.
Im Auftrage der Erben des
Herrn Fr. Louis Dieck-
mann u. n. hiersebst werden vier
zum Nachlaß gehörend hiersebst
an der

Kirchhofstraße Nr. 7
belegene Grundstücke zum öffent-
lichen Verkauf bringen. Ver-
kaufstermin steht an auf
**Sonnabend,
den 11. Mai 1907,**
nachm. 6 Uhr,
beim Gastwirt Gramberg hier-
selbst, Alexanderstr. 9.

Die Bestimmung besteht aus
einem zu 3 Wohnungen ein-
gerichtetem, auf erhaltenen Wohn-
haus nebst schönem Garten. Sie
dort wegen der vorzüglichen
ruhigen Lage ganz besonders
empfohlen werden.
H. Meyer & Diekmann.

Wiefelstede-Brick. Zu verk.
eins nahe am Halben stehende
Ruh. 31
Joh. Aukt.

**Freiche
Branntweinhese,**
auch für Wiederverkäufer, stets
vorrätig bei
**Gustav Wiemken,
Langestr. 71.**
Einzig bewährtes
Rezept zur Glanzbügellei
Man nehme einen Teelöffel voll

**Holste's
Bielefelder
Mäthülfe**
Erfolgreich das Glanzieren.
Macht die Wäsche elegant.
Dose 30 Pfg.
Besizes Geschäftshaus der Welt

Zu haben in den meisten
Drogen-, Kolonialwaren- und
Seifengeschäften.

**Chilialpeter,
Bern-Guano.**
Gustav Wiemken,
Langestraße.

**Chilialpeter,
Bern-Guano.**
Gustav Wiemken,
Langestraße.

**Chilialpeter,
Bern-Guano.**
Gustav Wiemken,
Langestraße.

**Chilialpeter,
Bern-Guano.**
Gustav Wiemken,
Langestraße.

**Chilialpeter,
Bern-Guano.**
Gustav Wiemken,
Langestraße.

Ich erkläre jeder Dame, wie ich eine sehr leichte Entbindung erreichte. Hundertfache Dankungen, teils amt. beglaub. aus. Rüd. Frau S. Johanne, Bremen 44.

**Wix und wax
Kavalier**
Überall erhältlich

Bei Sterbefällen meiner Frau
wünsche ich zu 2 separaten
Wohnungen eingerichtetes Haus
mit großem Garten.
Langestraße Nr. 11,
zu verkaufen.
Verkaufstermin, Sonntag, 11.

Geschäftshaus
zu verkaufen.
mittlergroß, allerbeste Lage in der
inneren Stadt, in dem seit langen
Jahren vom Besitzer ein blühen-
des Geschäft betrieben wird. An-
zahlung 10 000 M. Nur Selbst-
käuferinnen wollen ihre Adresse
unter S. 943 in der Exp. d. Bl.
abgeben.

Erster Verkaufspreis u. fest u.
klavier verfi. Lindenallee 40.
Billich zu verkaufen:
1 maßg. Büschgarnitur (supper),
Esofa, 2 Sessel, 4 Stühle u. 1
Tisch, 1 kompl. Kammer-einrich-
tung (einfach), 1 Kamin-einrich-
tung, 1 Büsch-Sessel u. Teppich,
alles fast neu.

D. Glanzen
Gasthaus, 4 am Markt.
Freier la Braunschweiger
Spargel 31
10 Pfd.-Portale 1 II III
exkl. Porto M. 5.50 4.20 2.70
S. Helmig, Königsbrunn
b. Verden.

**Die Rechnungen über
Forderungen**
an den Nachlaß der verstorbenen
Frau Oberstleutnant Stedeker
sind bis zum 15. Mai d. J. zu
entrichten an den Testaments-
vollstrecker **Karl Haselung.**

„Wanderer“ - Motorrad,
3 PS, el. magn. Zünd. fed. Ge-
bel, 2 1/2. Grc. Baum. gut
funkt., tadelloso erhalten.
Lindenstraße 29.

**Original Friedrichswerther
Runkelrüben**
- von Domänenrat Meyer -

**empfehle zu Originalpreisen
Gustav Wiemken.**

**vorzügliches Geflügeljutter
empfehle
Ochsen-grießen**
„Marke La Plata“.
Gustav Wiemken,
Langestr. 71.



**empfehle zu Originalpreisen
Gustav Wiemken.**

**vorzügliches Geflügeljutter
empfehle
Ochsen-grießen**
„Marke La Plata“.
Gustav Wiemken,
Langestr. 71.

**empfehle zu Originalpreisen
Gustav Wiemken.**

**vorzügliches Geflügeljutter
empfehle
Ochsen-grießen**
„Marke La Plata“.
Gustav Wiemken,
Langestr. 71.

**empfehle zu Originalpreisen
Gustav Wiemken.**

Großer Unterhaltungsabend zum Besten der Speiseanstalt in Oldenburg unter Mitwirkung des Oldenburgischen Turnvereins, des Männer- Gesangsvereins von 1864 und geleiteter Solokräfte Himmelfahrt, den 9. Mai 1907, abends 8 Uhr, in Frohns Sälen. Eintritt 50 Pfg. Zu zahlreichem Besuch laden ein Das Komitee.

„Odeon“, Eversten.
Am Himmelfahrtstage:
Garten-Konzert
Anfang 4 Uhr. Entree 10 S.

Im gütigen Gedenken bietet
gleichzeitig hatte den auf Schönste eingerichteten Garten
mit vielen Pavillons und geschützten Plätzen einen geübten
Publikum, insbesondere auch Ausflügler, Vereinen und Schulen,
bestens empfohlen. — Kinderplatz mit Karussell, Schaufel und
Turngeräten.
D. D.

Frauen-
leiden, Regelmäßigkeit u. beh.
Garrich, Köln-Braunsfeld 24.
Frau B. in R. schreibt: „Ihre
Kur hat großartig gewirkt.“
Rüd. erb.

Prechtortwerf
zu verkaufen.
Reaktionist können daselbst
an jedem Arbeitstage in vollem
Betriebe beschäftigt.
Bübbö Kraemer,
Herdengasse 111 a. vert.
Donnerstags-Strasse 49.

Haus mit Garten.
ab. auf gleich Baupl. mit Land.
Offerten unter S. 960 an die
Exp. d. Bl.

**Zu verk. Fellen, Meise, Mar-
quise, 2 Hühner, fast neu,
für Zigarrengeschäft tauglich.
Kaiserstr. 23, unten.**

**Verleite meine Wohnung und
Geschäft zum Julius Hofenplatz
Nr. 4 nach Seelma 3a.
S. Meyer, Seelma 3a.**

**Wohne Johannisstr. 9.
Gerietts, Fischhändler.**

**Tanz-Unterricht
in Eversten.**
Jeden Dienstag und Donner-
stag findet
Unterricht
statt im Grunewald (S. Ruh-
mann). Anfang 8 Uhr.
Anmeldung daselbst.

**Radf.-Verein „Sturm“,
Eversten IV.**
Am Sonntag, den 12. Mai,
nachm. 5 Uhr:

Verammlung.
Der Vorstand.

**Hahn.
BALL,**
Am 2. Sonntag:
wozu freundlichst einladet
Joh. Schlang.

**Klub „Freundschaft“,
gegr. 1898.**
Am Himmelfahrtstage (9. Mai):

Frühlingsfest
in Mohrkerns Gasthof.
Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.
Abends: Fackelparade und
beng. Beleuchtung des Gartens.

**Klub „Erholung“
in Bloh.**

**Gejang-Verein
Drielake.**
Am Himmelfahrtstage 1907:
9. Stiftungsfest
im Vereinslokal bei Herrn
G. Bockmeyer, Drielake Hof.
Anfang 5 Uhr.
Der Vorstand.

DEUTSCHE PFERDEHALLEN G. m. b. H.
Vereinigung deutscher Pferdehalter.
Berlin N. W. 23, Bachstr. 10, Fernsprecher II, 4001.
Verkaufshalle unter Bahnhof Tiergarten.
Geschäftsführer: Oberst a. D. GUSE u. Ritterm. a. D. H. v. PRESENTIN.
Die D. Pf.-H. übernehmen Pferde zu Ausbildung und Verkauf.
Pension einschließlich aller Nebenkosten Rm. 1.80, für Teilhaber Rm. 1.50
pro Tag und Pferd. Man fordere Prospekt und Denkschrift an.

